

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Anlande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu ebener Erde),

im **HÔTEL CONCORDIA,**

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence Libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N^o 49.

Sonnabend, den 5. März (21. Februar) 1887

VIII. Jahrgang.

Die Revolution in Bulgarien.

Bukarest, 4. März.

Die deutsch-französischen Beziehungen und die Wahlen in Deutschland haben in der letzten Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit derart absorbiert, daß die bulgarische Frage fast in Vergessenheit gerieth. Aber Rußland sorgt dafür, daß Europa nicht zum Aufatmen kommt. Die bulgarische Frage, die man für versumpft hielt, beginnt wieder brohend emporzutreten und die offiziöse Stimme im „Nord“, welche erklärte, daß Rußland der bulgarischen Frage nur eine platonische Beachtung widme, ist durch die jüngsten Ereignisse in Rußland und Silistria dementirt worden. Gekoren ist Graf Kalnoy in der Kommission der Delegation die vertrauliche Mittheilung gemacht, daß die bulgarische Frage sich gegenwärtig im Hintergrunde befindet und daß deren Lösung keine Kriegsgefahr für Oesterreich-Ungarn enthalte.

Aber diese beruhigende Botschaft gewinnt eine seltsame Illustration durch den Kanonendonner, der aus Rußland und Silistria herüberdröhnt. Man hat in der letzten Zeit den Glauben an die beschwichtigenden Erklärungen der Staatsmänner verloren und man braucht gerade kein Pessimist zu sein, um angesichts der Ereignisse, deren Schauplatz Bulgarien gegenwärtig bildet, ernste Besorgnisse für die Erhaltung des europäischen Friedens zu hegen. Daß Rußland hinter der insurrektionellen Bewegung in Bulgarien steht, daran zweifelt Niemand. Die bulgarischen Flüchtlinge haben seit Monaten, von Rußland mit Rath und That unterstützt, daran gearbeitet, den Boden in dem unglücklichen Lande zu unterwühlen, die Autorität der Regentenschaft zu erschüttern und einen Bürgerkrieg zu provoziren. Wie es scheint, ist ihnen dies theilweise gelungen und wenn die Regentenschaft nicht bald die Bewegung vollständig erdrücken und die Beräther zu Paaren

treiben wird, so dürften in Bulgarien gar bald jene anarchischen Zustände herrschen, welche Rußland sehnlichst erwartet.

Die Revolution in Silistria ist gedämpft, die Garnison, irrefollet durch ihre Kommandanten, hat sich den Truppen, die aus Scrmla heranzuschick waren, ohne Widerstand zu leisten, ergeben und den verrätherischen Kommandanten erschossen. Inzwischen haben die Rußophilen in Rußland die Abwesenheit der Truppen benützt um eine Revolution in Szene zu setzen, was ihnen auch gelungen ist. Die Regentenschaft hat zwar, wie uns soeben ein Privattelegramm aus Rußland meldet, ihre Autorität in dieser Stadt hergestellt und die Revolution daselbst erstickt. Aber man kann sich nicht der Erkenntniß verschließen, daß die russische Maulwurfsarbeit in Bulgarien ihr Werk mit Erfolge betreibt und wer bürgt dafür, daß nicht die Revolution bald in anderen Städten ihr Sorgenhaupt erheben wird?

Und so sind thatsächlich die Zustände in Bulgarien auf jenen Punkt angelangt, den Rußland herbeigesehnt hat. Der Boden ist unterwühlt, der Bürgerkrieg zerfleischt das Land und Rußland hätte somit einen plausiblen Vorwand zur Intervention. Die nächste Zukunft schon wird lehren, ob der Moskowitzismus es wagen wird, seine Absicht zur Ausführung zu bringen. Geschicht es, dann kann man allerdings trotz der beruhigenden Erklärungen des Grafen Kalnoy dem europäischen Frieden die Grahes-Locke läuten.

Die wirthschaftliche Lage Rumäniens im Jahre 1886.

Von Jean Stamb.

Generalkonsul der Schweiz in Bukarest.

IV.

Die Erzeugung von Cognac aus rumänischen Wein wird im Land schwunghaft betrieben. Eine

ihre Liebe besitzt. Auch unterhält es sie, dem armen Landfräulein Geschenke zu machen, es damit herauszuputzen, und die zuweilen vorkommenden Verhöfe Esther's gegen die Hofseitette haben für sie etwas Pilantes und Neues.“ Sie schweig einen Augenblick und fuhr dann fort: „Vielleicht wäre es doch besser für Esther gewesen, wenn sie in Toffen geblieben wäre. Das Leben hier scheint für sie von größtem Reiz zu sein und ihr werdet dort an ihr einen unruhigen Kopf bekommen. Aber stille, ich höre sie.“

Esther trat ein. Sie grüßte die beiden Schwestern leicht und überbrachte der Hofdame ein feines Billechen.

„Von Fräulein von Erlan.“ sagte Ernestine, „Vielleicht kommt die Prinzessin nicht.“ Allein nachdem sie es gelesen, sagte sie seufzend: „Im Gegentheil, sie hat es sich in den Kopf gesetzt. Charaden aufzuführen, wie Fräulein von Erlan sich ausdrückt: „maskirte Scherze“ — und will dazu Garderobe schicken. Da ist nur zu gehorchen und lebenswürdig darauf einzugehen.“

Während die Damen noch weiter diese Angelegenheit besprochen, durchschlenderte der Erbprinz mit Graf Malstädt Arm in Arm den durch bequeme Wege zum Park verwandelten Wald, welcher Schloß Weilheim auf der einen Hälfte umgrenzte. Der junge Herzog war seiner Schwester um fünf Jahre voraus. Er war von unansehnlicher Gestalt, seine Züge nicht unangenehm, allein zu wäffrige blaue Augen gaben dem ohnehin farblosen Gesicht das Ansehen einer verblassten Aquarelle. Sein Adjutant dagegen war von

schweizerisch-französische Firma errichtete in Berbeck (Bahnlinie Teutsch-Verlab) ein großes Etablisement und ein Sohn der Waadt (M. Gauthey) soll es gewesen sein, der vor neun Jahren die Initiative zur Fabrication von Cognac in der Moldau ergriff. Die stark entwickelte rumänische Viehzucht hat fortgesetzt mit den Schwierigkeiten, die sich dem Absatz des Viehs nach dem Ausland entgegenstellen, schwer zu kämpfen. Sie befindet sich genau in der Lage, wie manche westeuropäische Exportindustrie. Keine Branche der inländischen Produktion fühlt den Druck der Zwangsmassregeln an der österreichisch-ungarischen Grenze stärker, als die Viehzucht. Der vor einem Jahr ins Leben gerufene Export von Hornvieh nach Italien hat allerdings einige Erleichterung gebracht, aber wie manches Haupt fehlt beim Laden der Dampfer in Italien, das in Italien dem Seetransport erlag? Dieser Verlust, vom Käufer antizipirt, ruht auf dem rumänischen Verkäufer und drückt sich in schlechten Kaufangeboten aus, die er gewöhnlich mit dem Seufzer: „n'am incotro“ (ich habe nicht wohl) acceptirt. Während mehrerer Wochen erlitt der Export einen gänzlichen Unterbruch durch die in einem moldauischen Landbezirk ausgebrochene Viehseuche. Den von der Regierung sofort dagegen angewendeten Maßregeln gelang es, den Grund der Störung bald wieder zu beseitigen und Ende Oktober konnten die Ausfuhrungen nach Italien wieder aufgenommen werden. Die Wiedereröffnung der italienischen Grenzen für rumänisches Vieh wurde hier im Amtsblatt und, was sehr beachtend ist, durch Maueranschlag bekannt gemacht. Es muß für die Transporte ein von italienischen Konsula visirtes Zeugniß der Lokalbehörden beigebracht werden, welches konstatirt, daß das Vieh nicht aus dem vor einigen Wochen als infizirt betrachteten Bezirk Jalcin (an der russischen Grenz) komme. Bei der Ankunft in Italien wird das Vieh einer neuen thierärztlichen Untersuchung

großer und eleganter Figur und hatte ein sehr ausdrucksvolles Gesicht. Seine Augen waren von auffallender Lebendigkeit, ein kleiner dunkler Bart auf der Oberlippe markirte sehr vortheilhaft den hübschen Mund und die wohl konservirten Zähne, aber Stirne und Nase waren unbedeutend und beeinträchtigten die übrigen Schönheiten dieses Gesichts. — Er mußte soeben irgend eine Pilanterie gesagt haben, denn der Prinz blieb stehen und lachte unnäsig.

„Zum Teufel auch, mon cher ami, das wäre eine schöne Ueberraschung.“

„O, Sie können sich darauf verlassen, Hoheit. Dieser kleine Grassaffe verliert Sie nicht aus den Augen. Ja, es geht doch nichts über eine Einfalt vom Lande.“

„Aber aufrichtig, lieber Graf, dumm sieht das Mädel nicht aus — auf mein Wort. — Dagegen das sogenannte Billechen.“

„Nun, die kommt direkt nach der Gänseblume Elle est sotte comme un panier.“

Sie gingen einige Schritte weiter, der junge Prinz lächelte still vor sich hin. Dann blieb er wieder stehen. „Uebrigens amüßrt mich die Geschichte. Es ist etwas Neues und füllt die Zeit, bis die Herrschaften mit den Gäßen wieder zurück sind, charmant aus. Haben Sie nicht gehört, Graf, wo man heute Abend ist? Meine Schwester ist übrigens von Ihrem, wie Sie sagen, Grassaffen sehr eingenommen, sie protegirt sie auf das Feuerste.“

„Nun, ja, wie man mit Spielzeug wechfelt. Heute Abend, fragten Hoheit? — Fräulein von

Feuilleton des „Buk. Tagblatt“.

Die Herrin von Ibachstein.

Roman von Fr. Senkel.

(11. Fortsetzung.)

„Du kannst Dich darauf verlassen, liebe Philippine,“ sagte ihre Schwester, „es ist so, wie ich es Dir sage: Graf Malstädt ist ein hämischer Charakter. Während er Dir die harmlosesten Worte zu sagen scheint, molirt er sich in seinem Innern über Deine Einfalt, an seine Vorhoute zu glauben. Er ist vom übelsten Einfluß auf den jungen Herzog, dessen angeborene Gutmüthigkeit er förmlich systematisch auszurotten sucht. Ich will nur hoffen, daß wir heute Abend von seiner Gegenwart verschont bleiben, schon wegen Esther. Du hast es wohl nicht bemerkt, mit welchen feinen Wendungen er sie gestern Abend verlegen zu machen suchte? Sie schien seine Absicht wohl zu ahnen, aber sie ist ihm natürlich nicht gewachsen; doch könnte ich mir denken, daß sie es, bliebe sie hier in dieser Schule, bald lernen würde.“

„Du machst mir förmlich Angst,“ erwiderte Philippine und wehte sich mit dem Fächer Kühlung zu. „Und die Prinzessin? Was sagst Du von der? Sie ist sehr freundlich gegen Esther — oder ist das auch Heuchelei?“

„Nein, das ist nur Laune. Prinzessin Leonie ist, wenigstens auf einige Zeit, wahrer Reizungsfähig, ja ich glaube, daß Esther augenblicklich

unterworfen. Bis Ende Juli sind dahin 5500 Ochsen verschifft worden; man rechnet, daß bis Ende des Jahres die Anzahl bis 10.000 steig. Es ist anzunehmen, daß die neue Konkurrenz, die seit der Eröffnung dieser früher ungelakten rumänischen Zufuhr auf den italienischen Viehmärkten entstanden ist, von den schweizerischen Interessenten dieser Branche mehr und mehr beachtet werde. Die rumänische Regierung leistet derselben jeden möglichen Vorschub; Dampfer wurden für den Viehtransport eigens eingerichtet. Während die Getreideausfuhr auf den nach Oesterreich-Ungarn ausmündenden Bahnlagen seit Anfang Juni wegen den ihr dort bereiteten Hemmnissen stockte, gelangte sie in den Hafenplätzen Galatz und Braila zur höchsten Entfaltung und ein großer Theil der Ladungen nahm den Weg nach Italien. Darunter soll, nach meinen Erkundigungen, im Spätherbst Manches für Rechnung schweizerischer Häuser verschifft worden sein, worauf übrigens auch die Tratten der exportirenden Firmen schließen lassen. Es scheint doch, daß der in meinem letzten Jahresbericht enthaltene mit Ziffern belegte Hinweis auf den Vortheil größerer Billigkeit, welche die Route Galatz-Genua-Gothard vor dem Landweg durch Oesterreich-Ungarn voraus hat, in den berufenen schweizerischen Kreisen Beachtung gefunden hat. Jener Darstellung ist auch die Ehre zu Theil geworden, in einem von der italienischen Regierung veröffentlichten umfassenden Bericht wiedergegeben zu werden, den sie von ihrem hiesigen Gesandten Sr. Excellenz dem Grafen Torrielli, letzten Sommer erhielt. Der illustre Staatsmann Cavour'scher Schule, dessen hohe Kompetenz auch in Behandlung volkswirtschaftlicher Fragen anerkannt und sehr geschätzt wird, neigte sich mehr der Wahl Venedigs als Kopfstation des Gothardtransits anstatt Genuas zu und auf sein nachdrückliches Eingreifen ist es wesentlich zurückzuführen, daß nun seit dem 15. November d. J. die Bahnfracht für Getreide bei Aufgabe von mindestens 10 000 Klg. im direkten Verkehr via Gothard, von Venedig Marittima nach Chiasso auf Francs 10 70 pro Tonne herabgesetzt wurde. Dieselbe betrug früher für diese 317 Km. lange Strecke Francs 13 42. Durch diese den Umständen klug Rechnung tragende Frachtermäßigung ist die Entscheidung zwischen Genua und Venedig zu Gunsten der adriatischen Linie gefällt, deren Leitung auch außerdem ein erhöhtes kaufmännisches Verständniß für die Anforderungen des internationalen Verkehrs nachgerühmt wird.

Ausland.

Der Ausfall der Wahlen in Elsas-Lothringen soll, der „Post“ zufolge, mit Maßregelungen der Bevölkerung beantwortet werden. Der zitierten Quelle zufolge beschloß die Regierung der Reichslande die Auflösung des Landesverbandes der Elässer Gesangsvereine, als dessen Präsident Graf Rudolph Türkheim fungirt. Es besteht der Verdacht, daß der Verband den Bestrebungen der Patriotenliga nicht fern stand. Außerdem sehe die Auflösung aller Vereine be-

Erlen hat mir verrathen, daß man bei Fräulein Ernestine den Thee nehmen will und Prinzessin Leonie Charaden aufzuführen beabsichtigt. Sie will mit einem Wort, ihre neue Puppe in mehreren Kostümen sehen.“

„Ah, brillant! Wir werden uns natürlich einfinden. Kommen Sie, lieber Marktstätt, lassen Sie uns rasch vom Gärtner ein paar Bouquets binden und uns durch die duftigen Visitenkarten einen freundlichen Empfang bereiten.“

Aber die Werthstellung derselben, Hoheit!“ sagte der Graf und blieb einen Augenblick stehen. „Die Götter sind neidisch, wie viel mehr nicht die Göttinnen. Es sind ja viele schöne Hände vereint, wir müssen Rücksicht nehmen.“

„C'est vrai, malheureusement! Sie überreichen meiner Schwester den Strauß — ich —“

„Hoheit, jedenfalls der Birthin.“

„Und die Einfalt vom Lande geht leer aus?“

„Man muß aus der Nothwendigkeit eine Tugend machen! Es ist ja nicht damit gesagt, daß Hoheit nicht noch eine andere Gelegenheit finden werden, dem zarten Kinde eine schöne Rose allein zu überreichen — das ist noch viel pikanter, und ich bin sicher, man nimmt diese fürstliche Gabe mit nach Haus und legt sie zur ewig süßen Erinnerung in's Gesangbuch.“

„Ein schöner Schluß!“ lachte der Prinz.

„Gandgebrauch Hoheit.“

Herzog Ludwig nahm des Grafen Arm und beide Herren begaben sich sofort nach dem Treibhause.

Es war acht Uhr, und mit dem Glocken-

vor, welche Altdeutsche Statutengemäß ausschließen, überhaupt eine strenge Handhabung der Vereinsgesetze und der Fremdenpolizei im Elsas. Die Maßregel, welche französischen Militärpersonen nur gegen Erlaubniß und für kurze Zeit Aufenthalt im Lande gestattet, werde auch auf Zivilpersonen ausgedehnt werden. Ferner sollen prinzipiell an Franzosen keine Jagdscheine ausgeteilt werden. Andere Maßregeln zur Beseitigung des französischen Einflusses stünden bevor.

Die Abrüstungsfrage in der französischen Kammer. Bekanntlich liegt der französischen Deputirtenkammer ein Antrag der Abgeordneten Boyer und Passy vor in Betreff der Einleitung von Schritten behufs Veranlassung einer allgemeinen Abrüstung in Europa. Der ablehnende Bericht des Ausschusses liegt nun vor und enthält manch' interessante Momente. Es wird da u. A. ausgeführt: „Bis einst die philosophischen Theorien nicht mehr von den rohen Thatsachen umgestoßen werden, scheint es uns unzulässig, die Kammer und die Regierung in eine Rundgebung zu verwickeln, die eigentlich nicht in den Bereich der Gesetzgebung gehört. Was die Autoritäten betrifft, auf welche Herr Antide Boyer seine These stützt, so wollen wir gern die Worte Proudhon's behalten, die unser College angeführt: „Frankreich wird eines Tages der Welt das Signal der Abrüstung geben; diese Ehre ist ihm vorbehalten“. Wer möchte aber eine solche Eventualität, welcher Proudhon, der so löhne Denker, selber eine unbestimmte Frist steckte zu einer Zeit, da Frankreich noch im Vollbesitze seiner Militärmacht stand, heute für durchführbar halten! Wer es aufrichtig meint, der weiß, daß wir den Frieden wünschen, daß wir ihn entschlossen wollen, der Beweis dessen liegt schon in der Thatsache, daß, was in Frankreich geschieht, Nichts ist im Vergleich zu dem, was auswärts vorbereitet wird. Nachdem wir aber Alles aufgeboten haben, um furchtbaren Verwicklungen zu entgehen, sind wir für den Fall, daß dies uns nicht gelingen sollte, unseres guten Rechtes voll bewußt; wir sind der Tapferkeit unseres Heeres sicher, dem seine Führer das unumschränkte Vertrauen einflößen, und in der Ueberzeugung, daß alle Franzosen einig wären, wie sie es angesichts der Gefahren jederzeit waren. Wir haben nur die Ereignisse abzuwarten, ohne uns von dem Fieber der Ungeduld oder der Unruhe aufregen zu lassen.“

Verdächtige Maßnahmen der russischen Regierung werden aus Rußland-Polen signalisirt. Unter Anderem werden seit einiger Zeit zufolge höherer Weisung einzelne im Königreich Polen stationirte Truppen-Abtheilungen zu bedeutenderen Marschübungen in voller Feldabjuration beordert. Diese Maßregel, sowie die Thatsache, daß in einigen größeren Provinzstädten den Communal- und Schulbehörden vertraulich nahegelegt wurde, sich darauf vorzubereiten, daß unter gewissen Umständen eine unverzügliche Räumung vor öffentlichen Gebäuden für militärische Zwecke erfolgen müßte, haben nicht verfehlt, die Kriegsbesürchtungen der Bevölkerung zu verstärken. In

schlag trat Prinzessin Leonie, von Fräulein von Erlen gefolgt, bei der Hofdame ein.

„Bon soir, mes chères dames!“ sagte sie in bester Laune. „Präzis wie eine Marktfrau. Schmidt, bringen Sie den Korb herein. Sie erlauben doch, Fräulein von Toffen, daß ich mit meiner Waare eindringe? Oder — nein, nein, bringen Sie den Korb nicht — die Damen sollen nichts davon sehen. Fräulein von Erlen, Sie wissen ja, wie ich es wünsche, bitte, übernehmen Sie die Sache.“

Fräulein von Erlen entfernte sich und die Prinzessin eilte auf die Damen zu, welche sich ehrfurchtsvoll verneigten. Ester stand bescheiden in einer Ecke des Zimmers.

„Kommen Sie hervor, petite!“ rief die Prinzessin. Sie zog aus ihrem Gürtel eine aufgebühte Rose, „Diese ist für Sie. Das heißt, setzen Sie sich hübsch vor mir nieder, ich werde Ihnen diese Blume in Ihre Haare stecken. Fräulein Philippine, sagen Sie mir, wie Sie es am kleidsamsten für Ihre Nichte finden — so zur Seite oder mehr nach vorn, wie meine Jungfer das „à l'innocente“ nennt.“

Philippine verstand außerordentlich wenig von Toilette, sie fand es sehr kleidsam, obgleich es durchaus nicht der Fall war.

„An Ihrer Stelle, cherie,“ fuhr die Prinzessin fort, „würde ich mein Haar anders tragen. Warum nicht wie ich?“

Sie strich dem jungen Mädchen mit ihrer kleinen fleischigen Hand die vollen Haare aus dem Gesicht. „Ja, so! wirklich, so!“

Ester's Wangen glühten, sie haßte die Be-

einzelnen Stationen der Grenzollwache wird demnach das Eintreffen von kleineren Cavallerie-Abtheilungen (je 40—50 Mann) gewärtigt. Ob diese Maßnahme irgend welchen militärischen Zweck verfolgt, oder nur als eine durch den immer mehr um sich greifenden Schmuggel notwendig gewordene Verstärkung der Grenzollwache aufzufassen ist, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, 4. März.

Tagekalender.

Samstag, den 5. März (21. Februar) 1887.

Röm. Kath.: Friedrich. — Protestanten: Friedrich. — Griech.Orth.: Timotheus.

(Witterungs-Bericht) vom 4. März. Mitteltemperaturen des Herrn Menz Oppiker, Victoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 2, Früh 7 Uhr — 0, Mittags 12 Uhr — 6,5 Reaumur. Barometerstand 757. Himmel bewölkt.

J. M. der König hat gestern Vormittag einen Vortrag des Unterrichtsministers, Herrn D. Sturbza, entgegengenommen.

Der rumänische Gesandte in London, Herr John Otica trifft kommenden Freitag in Bularest ein.

Ministerrath. Gestern Nachmittag, kurz nach dem Eintreffen der Nachrichten bezüglich der Revolution in Rußland, fand ein Ministerrath im l. Palais statt, worauf, wie „Lupta“ meldet, ein wichtiges Telegramm an den Commandanten der Division in der Dobrudscha, General Dunta, abgesendet wurde.

Herr Noos, der Vertreter des Herrn Nordensfeld, des berühmten Erfinders der den gleichen Namen tragenden Kanonen und Mitrailleusen, befindet sich gegenwärtig in Bularest.

Der bulgarische Hauptmann Venberem, welcher bei der Entthronung des Prinzen von Battenberg eine so hervorragende Rolle gespielt hat, befindet sich gegenwärtig in Bularest.

Zeichen der Zeit. Wie erlautet, wird das vierte Armeekorps zwischen Roman und Pascani konzentriert werden.

Die Frühjahrsession der rumänischen Akademie wird am 3. März alten Stils eröffnet werden.

Vom Kasino. Anlässlich des am 18. März stattfindenden Kasinoballes hat Herr Dr. juris Robert Hermann einen Gardas komponirt und den Ladies-Patromessen gewidmet. Derselbe führt den Titel „Kasino-Gardas“ und wird am Ballabend zum erstenmale von der Kapelle Schipel zum Vortrage gelangen.

Cercle Musical. Morgen Abend findet im Vereinslokale des „Cercle Musical“ wie gewöhnlich ein intimer Tanzabend statt.

Munca. Morgen, Samstag, findet im Dacia-Saal der Ball zum Besten der Wohlthätigkeits-Gesellschaft „Munca“ statt. Dieser Verein, welcher Herrn Moscu Ascher, der hingebungsvoll für denselben wirkt, seine Existenz verdankt, unterstützt arme jüdische Knaben und bildet dieselben zu ordentlichen Handwerkern aus. Angesichts dieses Zweckes wird hoffentlich der Ball zahlreich besucht sein.

schlagnahme ihrer Person. Die Hofdame bemerkte dies und fragte daher, um die Prinzessin auf andere Gedanken zu bringen, ob sie nicht die Gnade haben wolle, erst eine Tasse Thee zu nehmen?

Im selben Augenblick trat auch Fräulein von Erlen herein und meldete, daß Alles in Ordnung sei und der Lakei im Vorzimmer warte, im Falle Hoheit noch Etwas zu befehlen habe.

Die Prinzessin beschäftigte sich noch mit Ester, endlich wandte sie sich um: „Nein, danke, liebes Fräulein, er mag gehen.“

Die Damen konnten endlich Platz nehmen. Ester war ihrer Tante behilflich, welche an einem Nebentisch den Thee selbst bereitete; sie präsentirte der kleinen Hoheit mit bescheldener Kindlichkeit die silberne Platte.

„Sie müssen einmal bei mir Hofdame werden, Fräulein von Toffen,“ sagte die Prinzessin, stellte ihre Tasse auf den Tisch und nahm dafür ihre goldene Borgenette vor die Augen, die sie zuweilen gebrauchte, obgleich sie vortrefflich sah. „Würden Sie das gern thun?“ fragte sie und betrachtete Ester genau.

„Hoheit sind sehr gnädig,“ entgegnete Ester. „Aber mein Onkel kann nicht ohne mich leben.“

„Ah, le pauvre! ich hatte vergessen! Nicht wahr, er ist ganz blind! Nun, onkin, wir würden ihn auch kommen lassen, ich ließe einen Augenarzt rufen — überhaupt was sagt Ihr Arzt? Welchen Arzt haben Sie? Haben Sie einen Hausarzt?“

(Fortsetzung folgt.)

Starkus Sidoli. Die gestrige Vorstellung fand vor ausverkauftem Hause statt. Alle Nummern des Programmes wurden mit bekannter Präzision ausgeführt und ernteten rauschenden Applaus. Besonders gefielen gestern Abend das Entree Comique und der Paraderitt des Herrn Merkel. Das Publikum lachte sich gestern über diese Produktion zu Thränen. Viel angestaunt wurden auch die Leistungen des Schlangentänzers Mesphisto und des Jongleurs Nicobono. Unter den Anwesenden bemerkten wir den Kriegsminister General Anghelescu, den Polizeipräsidenten Herrn Moruzzi, den Abgeordneten Carp und den Vizepräsidenten der Kammer, Herrn Codrescu etc.

Neue rumänische Staatsbürger. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht die von S. M. dem Könige sanctionirten Gesetze, durch welche der Herr Friedrich Witmer, Livius Orghiban, Stefan Forcu, Nicolae Dicescu (Plaiser), Constantin Ioanide, Jakob Loros und Victor Georgievici die rumänische Staatsbürgerschaft zuerkannt wird.

Für Raucher. Von heute angefangen befindet sich die französische Tabaksorte „Caporal“ zum Verkauf in der Spezialitätenträfil am Theaterplatz. Das Kilogramm 1 Qualität kostet 40 und das Kilo 2 Qualität 30 Frs.

Für Biertrinker. Unsere Biertrinker dürften vielleicht die nachstehende Skizze über den geschichtlichen Ursprung und die Verbreitung des Bieres interessieren. Unter den geistigen Getränken ist der Wein am längsten gekannt; er reicht bis in die Mythe zurück. Dafür ist auch der Wein ein einfaches Naturprodukt, während das Bier ein Fabrikat ist. Die Wiege der Bierbrauerei stand in Ägypten, und auf einer Papyrusrolle fand man bereits die vorwurfsvolle Klage eines Vaters über den Sohn, welcher dem Gerstensaft in einem ungewöhnlichen Maße huldigte. Die Römer verachteten das Bier, welches mit besonderer Vorliebe nur von den nördlichen Völkern Europas bereitet und getrunken wurde. Erst in der ersten Hälfte des Mittelalters gewann der Gambrius ein wachsenden Kreis von Verehrern. Auch in dieser Beziehung waren es die Klöster, welche neben anderen Künsten sich auf die Kunst des Bierbrauens am besten verstanden. Im Jahre 1564 wurde in Niederösterreich, und zwar am Hundsturm in Wien, die erste regelrechte Bierbrauerei aufgeführt. Im siebzehnten Jahrhundert feierte das Bier seine Blüthezeit. Die braune Fluth ergoß sich nach allen Landen und wurde selbst in den Kabinetten der Damen mit großer Begierde genossen. Man trieb mit dem Bier eine förmliche Wollerei. Bald änderte sich jedoch die Geschmacksrichtung wieder. Eine zweite Glanzzeit des Biers hat das gegenwärtige Jahrhundert gebracht. Der Konsum, welcher in fortwährendem Steigen begriffen, ist ein allgemeiner, einheitlicher geworden, und werden in Europa jährlich 120 Millionen Hektoliter Bier erzeugt. Unter den Bierproduzenten steht Großbritannien mit jährlich 48 Millionen Hektoliter oben an. Das Bier ist mit Rücksicht auf die kombinierte Zusammensetzung entschieden allen anderen Getränken vorzuziehen. Auch die Verfälschungen selbst sind beim Bier weder so häufig noch so gefährlich als bei anderen Flüssigkeiten. Nur aus Unverständnis könnte der Brauer eine derartige Manipulation vornehmen, da ein Gewinn thatsächlich nicht zu erzielen ist.

Bukarester Volksbewegung vom 3. März. Geburten 22. Keine einzige Eheschließung. 22 Todesfälle und zwar: Estimie Tanase Theodor, fünfzehn Monate. — Josef Martin Georgehe, 9 M. — Tanase Ion Mihai, 2 Jahre. — Magdalena Bafle Georgehe, 9 J. — Rosa Braunstein, 19 J. — Marie Nae Christescu, 7 M. — Elene Marin Stolca, 40 J. — Marie Preda Radulescu, 40 J. — Elene Radulescu, 15 Tage. — Costantin Radu Costantin, 11 M. — Zelea Petre, 5 M. — Ion Neagu Jonescu, todt geboren. — Ion Dumitru, 52 J. — Sofie David Herschovici, 31 J. — Nae C. Stefanescu, 5 J. — Marita Mercuri, zweieinhalb M. — Basilia Nae Androneacu, 1 J. 3 M. — Gligore Gg. Stefan, 3 J. — Anica Petre, 80 J. — Dumitru Dumitru, 23 J. — Anica Radulescu, 41 J. — Alboi Ion, 23 J.

Entsprungen. Laut einer hierher gelangten Verständigung des Gefängnisdirektors von Telegra sind aus diesem Gefängnisse entsprungen die Häftlinge: Constantin A. Deliv, Ioniza Sologan, genannt Creaga, Nicolae Oprea Chivru, Ioan Serban, Ioan Vaciu, Georgehe A. Garet Caldararu.

Selbstmordversuch. Trajan Nica, der noch jugendliche Sohn der Wittve Pelene A. Nica aus Verlad, versuchte am 27. v. M. seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende zu machen. Der Versuch mißlang jedoch glücklicher

Weise und der junge Selbstmordlandidat trug nur einige leichte Verletzungen davon. Die Gründe dieses Selbstmordversuches sind unbekannt, indem Trajan Nica jede Auskunft über die Motive dieser That verweigert.

Mordversuch. G. J. Costachi aus der Kommune Valesti im Distrikte Lutova hatte zu Anfang des vorigen Monats ein junges hübsches Mädchen geheirathet. Nach kaum zweiwöchentlicher Ehe war er aber seiner Frau so überdrüssig, daß er den Beschluß faßte, sie aus dem Leben zu schaffen. Er besorgte sich zu diesem Zwecke Gift von einer Krämerin aus dem Weiler Pitesti, das er seiner Frau in der Nacht zum 22. v. M. verabreichte. Das Gift blieb jedoch wirkungslos. Einige Tage später forberte er seine Frau auf, ihn zu einer Kartenausschlägerin zu begleiten, da er aus den Karten erfahren wolle, wer ihn vor einiger Zeit bestohlen hatte. Die Frau leistete der Aufforderung Folge und beide schlugen ihren Weg gegen die Weingärten von Puesterina ein, wo angeblich die Kartenausschlägerin wohnte. Als sie auf dem Wege an dem Brunnen anlangten, der unterhalb des Ortes liegt, den der Volksmund „Baba rea“ nennt, nahm Costachi sein junges, unschuldiges Weib in die Arme und warf es mit der ganzen Wucht seiner Kraft in den Brunnen. Hierauf griff der unmenschliche Costachi zu den ringsum liegenden Steinen und schleuderte sie auf seine im Brunnen stehende Frau und hörte nicht eher auf, als bis kein Laut mehr heraufklang. Costachi lehrte ins Dorf Valesti zurück und verbreitete das Gerücht, seine Frau sei unter Mitnahme aller Werthsachen entflohen. Marghiola — dies der Namen der unglücklichen Frau — kam jedoch im Brunnen nach einiger Zeit zu sich und es gelang ihr aus demselben herauszukommen. Sie brach neben dem Brunnen zusammen wo sie am andern Tage Passanten fanden und sodann ins Dorf Valesti zurückführten. Der unmenschliche Costachi wurde sofort verhaftet. Bei dem mit ihm vorgenommenen Verhöre erklärte er, die That begangen zu haben und zwar auf Antrieb einer Frau Nastasia Gh. Panaite, mit der er in wilder Ehe gelebt hatte. Diese wurde ebenfalls verhaftet, die unglückliche junge Frau jedoch nach Verlad transportirt und in einem Spital untergebracht.

Ein fürstlicher Waisenvater. Der Kronprinz von Italien, welcher sich gegenwärtig auf einer Reise in Ägypten befindet, hat nach Genua telegraphirt, er wünsche drei durch das Erdbeben verwaiste kleine Knaben auf seine Kosten erziehen zu lassen und an denselben bis zu ihrer völligen Heranbildung Vaterstelle zu vertreten. Der Prinz sagte in seinem Telegramme, er sei überzeugt, sein Vater König Humbert, habe der gegenwärtigen dringendsten Noth abgeholfen, so daß er sich in zweiter Linie damit begnügen müsse, für die Zukunft der Betreffenden zu sorgen. In Abwesenheit des Prinzen wird man der Königin Margherita jene Kinder vorführen, die der Fürsorge des Thronfolgers am würdigsten erscheinen.

Lebende Bilder in der Fesler Oper. Die Zusammenstellungs-Proben zu dem von der Gräfin Palfy-Daun und dem Grafen Eugen Zichy zu arrangirenden lebenden Bildern aus der ungarischen Geschichte werden schon in den nächsten Tagen beginnen. Dieselben werden im Clubsaale den 6—7 Bezirks stattfinden. Die diesen lebenden Bildern zu Grunde liegenden Skizzen vom Grafen Leopold Palfy-Daun wurden von Michael Muntacsy besichtigt, welcher die wirkungsvollen Gruppirungen sehr belobte. Er versprach auch dem Grafen Zichy, wenn es ihm möglich sein wird, bei der Zusammenstellung der Bilder persönlich mitzuwirken. Graf Zichy ersuchte Maurus Jokai, für die drei Vorstellungen einen Prolog zu schreiben, was Jokai bereitwillig versprach.

Duell zwischen zwei Schwestern. Eine eigenthümliche Szene hat sich, wie der Progresso Italo-American meldet, zu Tremont in Nordamerika im Salon einer Dame von der Aristokratie dieser Stadt zugetragen. Maria und Blanka Bay, zwei Schwestern und von den schönsten Mädchen aus der besten Gesellschaft von Tremont, welche eben aus dem Kollegium ausgetreten waren, sind die Heldinnen derselben. Beide hatten sich in Mortimer Rollins, einen schönen und eleganten jungen Mann, verliebt und um den beständigen Eifersuchtszweigen ein Ende zu machen, beschlossen sie, die Frage durch eine Herausforderung zum Faustkampf zu entscheiden. An dem obgedachten Tage begaben sich also die beiden Schwestern in Mannekleidern in das Haus einer befreundeten Frau, wo schon mehr als dreißig Damen warteten, und nachdem sie sich ihre Sekundantinnen gewählt und die vom Kobeg für Faustkämpfe vorgeschriebenen rauhen Handschuhe angelegt hatten, stellten sie sich einander

gegenüber. Auf das gegebene Angriffszeichen stürzte sich Blanka auf ihre Schwester und traf sie auf die Wange. Maria versetzte ihr dafür einen Faustschlag, der ihr eine Lippe spaltete. Nach einer kurzen Rast, während welcher die stark blutende Wunde Blanka's so gut als möglich verbunden wurde, ward der Kampf wieder aufgenommen, während die anwesenden Damen Wetten für und gegen die eine und die andere Duellantinnen machten. Blanka, welche die Wunde und der Anblick des Blutes aufgeregt hatte, warf sich nun auf ihre Schwester mit einem Hagel von Faustschlägen, von welchen zwei, auf die Nase und die Augen, Maria kampfunfähig machten. Der Sieg blieb also Blanka, aber Mortimer Rollins wird dies vielleicht leid sein, da er Maria, die Besiegte, vorgezogen haben soll.

Sahenjammer nach dem Carneval.

H. In Le Sage witzigem Roman „Der hinfende Teufel“ kommt eine Gestalt Asmodeus vor, welche die geheime Kraft besitzt, demjenigen, den sie begleitet, alle intimen Geheimnisse des Städtchens zu offenbaren. Mit vieler Mühe ließ ich mir besagen Herrn Asmodeus von den Ufern des Ebro verschreiben und machte mich gestern Abend in seiner einflussreichen Begleitung auf den Weg, um hier und dort einen Blick in dieses oder jenes Haus zu werfen und die verschiedenartigsten Stimmungen inmitten der Fastenzeit zu prüfen. Vor einem unansehnlichen Häuschen der Mahala machten wir Halt. Er reichte mir die Hand und im Nu befanden wir uns in einem mäßig möblirtem Zimmer, ohne natürlich gesehen zu werden. Ein altes Mütterchen, von Krankheit, Gram und Noth gebrochen, lag hilflos im Bette. Beim Tische saß eine, trotz der merklichen Spuren des „Lebens“ noch immer schön zu nennende Dirne, eifrig bemüht vor einem luxuriösen Toiletteisch, dem einzigen hübschen Möbelstück des Zimmers, sich „herzurichten“. Ich will nicht Wort für Wort das Gespräch wiedergeben, das zwischen Mutter und Tochter geführt wurde. Jeder wird errathen, daß die Alte kaum einen Löffel voll warmer Suppe täglich bekam, währenddem die „Junge“ unaufhörlich Orgien feierte und sich selbst verkaufte, um nur ihrem Leichtsinne fröhnen zu können! Rasch hinweg. Ein anderes Bild. Am Nähtisch arbeitet vergnügt und fleißig ein achtzehnjähriges Mädchen. Zufrieden lächelnd wird sie von ihrer Mutter betrachtet, die ja weiß, daß sie brav und eine gute Tochter ist. — Auf einem Balle — dem ersten — machte sie die Bekanntschaft Gregors, er hat eine bescheidene aber sichere Stellung. — O Stern ist Hochzeit, sie näht an ihrer Ausstattung. Die Glücklichen! Asmodeus winkt, und bald befinden wir uns in einem luxuriös eingerichteten Palais. Monsieur ist natürlich im Club und schiebt gleichgiltig Louis auf Louis auf den grünen Spieltisch. Doch Madame, eine üppige Schönheit, begehrenswerth und verführerisch, wie es nur Cleopatra sein konnte, ist zu Hause. Nachlässig ruht sie in sinnberückender Toilette auf ihrer Dormeuse. Sie blättert in Gyp, entnimmt von Zeit zu Zeit eine Süßigkeit der neben ihr liegenden Bonbonniere, gähnt und sieht oft nach der Uhr. Ob sie wohl zufrieden sein mag? Würde sie nicht gern all den theuern, schimmernden Tand für ein liebend Herz geben? — Mein freundlicher Begleiter hat mich hierauf in eine lustige Gesellschaft eingeführt. Drei Studenten sind es, ein köstliches Trifolium, bei denen wird eingetreten. Allen ist der Kopf und das Herz schwer, — der Beutel aber natürlich leer. Bücher, Kleider sind längst beim Juden, der Erlös verjuckt — aber der Humor, die gute Laune konnte ihnen Niemand nehmen. Man lebt ja nur einmal! Die Zukunft erscheint ihnen im rosigsten Licht, was kümmert sie die Gegenwart! Sie haben getanzet, getrunken, geliebt, sie bereuen es nicht. — In jenem Hause dort bietet sich uns ein widerlicher Anblick. Verzerrte Züge, schlottiger Gang, gläserne Blicke verrathen uns sofort, daß wir Individuum der untersten Klasse vor uns haben, die vom Dämon Alkohol regiert werden. Heute morgen lieft man in irgend einem Blatte: Der Tagelöhner X., oder der Straßenlehrer H. Delirium tremens etc. — Um wie viel fröhlicher stimmt uns dieser traute kleine Familienkreis, der eben die Verlobung der schönen Hausdokter feiert, und mit perlendem Champagner auf das Wohl der Brautleute trinkt. Die holde Maid würde mit keiner Fürstin tauschen, er beneidet nicht einmal das Los eines Königs. Das ist heute. Ob es wohl auch nach den Klitterwochen so sein wird? Hoffen wir es! Mittlerweile ist's Nacht geworden. Müde von unserer Wanderung schlüpfen wir ins Bett um morgen unsere Fastenstudien fortzusetzen.

Aus dem Gerichtssaale.

Paris, 1. März. Die Blumen der Marquise. Vor dem Handelsgerichte wurde heute ein Fall abgeurtheilt, der wohl so manchen Junggesellen vom kostspieligen Eheleben abgeschreckt haben dürfte. Der Marquis Beauharnais erscheint nämlich, von dem Kunstgärtner Duponchelle geklagt, weil er sich weigert, die Kleinigkeit von fünfzehntausend Francs für Ballbouquets, welche die kleinen Händchen seiner Gemahlin im heurigen Carneval schon zerpfückt, zu zahlen. Selbst der Richter findet diese Summe horrend, und M^r. Duponchelle schwingt sich zu einer blumenreichen Verteidigungsrede auf: „Einer Dame, wie der Marquise kann man nicht das erste Besteilchenbouquet, nicht gewöhnliche Rosen schicken. Da kam jeden Morgen die Kammerjungfer zu mir, brachte mir ein Muster der Toilette ihrer Herrin und genau in derselben Nuance mußten die Blumen, die sie wünschte, gesammelt werden. Um einen Hyacinthenstrauch, der zu ein in Heliotropfleide passen sollte, mußte ich einmal sechs Stunden im Fiaker umherfahren, weil mir zu den zwölf Zweigen, welche ich benötigte, drei fehlten. Ich fand sie nur durch ein Wunder im Mansardenfenster einer Näh rin, der ich sie mit Gold aufzog, was bei den Gärtnern auf dem Lager, stimmte nicht in die Farbe. Wegen eines Bouquets aus Moosrosen, das zu einer silberbestaubten rosa Toilette passen mußte, fuhr ich einmal mit dem Courierzuge eigens nach Monza, die exotischen Pflanzen, die zu einer japanesischen Robe gehörten, habe ich meinen kostbaren Warmhauspflanzen entnommen. Die Marquise Beauharnais findet die Rechnung durchaus nicht zu hoch gegriffen, sie erklärt, Duponchelle habe stets ihre höchsten Erwartungen übertraffen, die Beanstandung der Rechnung sei eine Marotte ihres tyrannischen Gemahls. Sie zeigt dem Richter ein Beilchenbouquet, das ihr Duponchelle am Morgen gesandt, die Blüthenköpfe haben die Größe von Ballnüssen. Lächelnd meint sie: „Solche Straußen werden nicht auf den Boulevards um zwanzig Centimes feilgeboten.“ Endlich kommt ein Ausgleich zu Stande, der Marquis verpflichtet sich, die fünfzehn tausend Francs zu zahlen, hingegen verpflichtet sich Duponchelle mit Ehrenwort, die Marquise bis zu Ostern, dem Saison-schlusse, gratis mit Ballbouquets zu versorgen.

Ueber die Unarten der Kinder.

Ausgehend von der täglichen Freude, die wir über unsere Kinder, über auch den täglichen Ärger, den wir über ihre Unarten haben, wollen wir nachweisen, daß diese durch vernünftige Behandlung wohl zu beseitigen seien. Die Mittel hierzu gäbe die Erfahrung und die Wissenschaft in die Hand. Wohl verstanden handle es sich nur um Unarten, nicht um Charakterfehler. Was sind Unarten? Die Erwachsenen, die Erzogenen wissen, was sich schicke, Keilichkeit, Pünktlichkeit, Höflichkeit, Gefekmäßigkeit seien anerzogen. Bei unerzogenen Kindern dürfte es nicht Wunder neh-

men, wenn sie von der guten Art abmichen, also unartig, ungezogen seien. Das Werk der Erziehung besteht darin, sie zur guten Art zu führen. Unarten seien nicht zu verabscheuen, weil sie natürlich sind, wie Kinderkrankheiten. Um die Mittel zur Besserung zu finden, habe man die Ursachen zu beseitigen. Worin bestehen diese? Erstens in der Vernachlässigung der körperlichen Pflege; Hunger mache mürrisch und launenhaft; dem Kinde sei rechtzeitig zu essen zu geben; das Verlangen nach Süßigkeiten und Obst sei ein berechtigtes, begründet in dem körperlichen Bedürfnisse. Sodann sei zu sorgen für angemessene Wärme; frierende Kinder können nicht artig sein, sowie für erforderliche Bewegung. Ein gesundes Kind müße die erforderliche Bewegung haben, bei kranken Kindern müssen die Unarten ertragen werden. Die zweite Ursache der Unarten sei das Unbeschäftigtsein — die Langeweile. Ueber die Art der Beschäftigung und der Spiele gebe in der Regel das Kind selbst die besten Fingerzeige. Das Gewährenlassen der selbstgewählten Beschäftigung sei empfehlenswerth. Rechner ergeht sich über den großen Werth der Spiele, sei es mit der Puppe, im Sandhaufen, sei es in der Nachahmung der väterlichen Beschäftigung. Selbstverständlich seien Beschäftigungen, die die Wohlfahrt gefährden, wie Spielen mit Streichhölzern u. s. w. ausgeschlossen und nun kommt er auf das Kapitel der Beaufsichtigung. Selbst soll man beaufsichtigen, nicht Dritte beaufsichtigen lassen. Aber die Beaufsichtigung darf nicht drückend für das Kind, nicht tyrannisch sein. Das Kind darf nicht merken, daß es beaufsichtigt wird. Da man nicht immer den ganzen Tag um das Kind sein kann, habe eine „rückwärtende“ Beaufsichtigung stattzufinden, unter welcher man das Nachforschen über die Erlebnisse und Begegnisse des Kindes versteht, die es in Abwesenheit der Eltern gehabt hat. Das dritte Mittel sei der Befehl und das Verbot. Hierbei sei große Vorsicht zu beobachten, vor allem darin, daß Befehl und Verbot nicht zu den unausführbaren gehören, sie seien klar und faßlich, wenn aber einmal gegeben, in keinem Falle zurückzunehmen. Nie solle man im Borne befehlen oder verbieten, stets sich selbst erforschen, um die Klarheit beim Befehle zu behalten. Wie der Staat seinen Bürgern gegenüber die Strafordnung in Anwendung bringe, solle es auch beim Befehlen und Verbieten dem Kinde gegenüber geschehen, aber nie solle man Strafen androhen, die nicht zur Ausführung gebracht würden. Bezüglich der Bestrafung, dem schwierigsten Punkte der Materie, muß man sparsam sein. Mit der niedrigsten Strafe anfangend, wende man sie in Geduld lieber zwei- oder dreimal an. Unter niedrigster Strafe verstehe er das Wort, den Verweis, den Tadel, aber auch hierbei sei Vorsicht von Nöthen; unanständige Schimpfworte seien absolut zu vermeiden. Das Mädchen, welches in Gedankenlosigkeit seine werthvolle Kaffeetasse zerbrochen, sollte, um sich der Tragweite ihres Fehlers bewußt zu werden, zu ihrem Schmerze aus dem

werthlosen Topfe trinken, der Junge, der seine Hosen trotz elterlicher Ermahnungen nicht schont, soll um ihm die Sache fühlbar zu machen, ein paar Tage mit zerrissener Hose gehen. Es folgen sodann die „Entziehungstrafen“ an Genuß und Freiheit. Letztere namentlich sei sehr mäßig anzuwenden. Am vorstichtigsten aber sei bei Anwendung der Prügelstrafe zu verfahren. Durch körperliche Züchtigung werden Kinder unempfindlich gegen dieselbe und ein hoher Ruhm sei es für Eltern, das Erziehungswert ohne Prügel zu Ende zu führen. In jedem Falle sei nach Empfang der Strafe, sie sei welche sie wolle, die Sache abzuhandeln. Zum Schlusse empfehlen wir mit zum Herzen sprechender Einbringlichkeit das größte und beste Mittel der Erziehung: das Ansehen, die Achtung und die Liebe die sich die Eltern bei ihren Kindern nicht durch körperliche äußere Vorzüge und Kräfte, sondern durch die Ueberlegenheit des Verstandes, der Willenskräfte, durch tüchtigen sittlichen Charakter und vor allem durch freundliches Begegnen mit ihnen zu erwerben und zu erhalten hätten. Die Zeit der Erziehung beginne mit dem Tage der Geburt, sie höre auf, wenn das Kind selbstständig in seinem Denken und Fühlen geworden, wo dasselbe aus dem Verhältnisse der Abhängigkeit trete in das der Freundschaft zu Vater und Mutter.

Bunte Chronik.

(Der Leibkoch des Papstes) ist Freitag auf dem Felde seiner Ehre, daß heißt am Sparsherd, gestorben. Der alte, treue Diener, auf welchen der heilige Vater große Stücke gehalten, war eben bei seinem Gesäfte, seinem hohen Herrn das Mahl zurecht zu machen, als ihm plötzlich das Rückenweh, der Kochlöffel, aus der Hand fiel und er aus diesem Leben dahinschied. Der brave Mann hinterließ ein unvollendetes Meisterwerk, den Torso einer Omlette.

(Ein empfindsamer Rosselenker.) Vor einigen Wochen vermählte sich ein bekannter Wieser Ledemann und übertrug seinem Kutscher die Aufgabe, seiner bis herigen Geliebten, einer reizenden kleinen Dame, den Abschiedsbrief zu überbringen. Herr v. S. betrachtete diese Angelegenheit als erledigt und machte mit seiner jungen Gemahlin eine fröhliche Hochzeitsreise, von welcher er vorgehen zurückkehrte. Sein erster Weg war in den Stall, um all' die Thiere, die er um horrenden Summen erstanden, zu besuchen; allein zu seinem Entsetzen begrüßte ihn hier kein fröhliches Gemieher, alle Reippen waren verstaubt, nur in einer Ecke lehnte müde ein altes Ausspannspferd. Der entsetzte Herr ließ den Kutscher rufen; dieser fiel auf die Knie und machte ihm das sonderbare Geständniß, er habe dazumal dem schönen Fräulein den Schmerz nicht antun können, ihr den bewußten Brief zu übergeben; so theilte er ihr bloß mit, daß der gnädige Herr verreist sei, und hielt sie seither auf Rechnung des Letzteren weiter aus. Da der Bankier des gnädigen Herrn nichts hergeben wollte, blieb ihm kein anderes Mittel, als die Pferde zu ver-

Sturmnacht.

Von Carmen Sylva. (Königin Elisabeth von Rumänien.)

Der Frühlingssturm braust und rüttelt an den blüthenbedeckten Zweigen, daß sie sich biegen und winden in großer Pein, und von Regentropfen triefend gegen die Fenster schlagen. Blitz und Donner haben sich verzogen, nicht aber die schwarzen Wolken, die ihren Inhalt in breiten Strömen ergießen und die Nacht noch dunkler machen.

Desto stiller scheint es in dem kleinen, traulichen Schreibzimmer, das von einer Studirlampe erleuchtet und von einem riesigen Strauß Flieder und Maiglöckchen mit Duft erfüllt wird. Scharf beleuchtet unter dieser Lampe sitzt eine mädchenhafte Frauengestalt am Schreibtisch, auf den sie beide Arme gestützt und die Augen in einen Brief versenkt hat. Ihre schlanken Finger brücken sich in die Schläfen, aus denen röthliches Haar in starken Wellen zurückgestrichen ist und in einem schweren, goldschimmernden Knoten im Nacken ruht, die Stirn ist gerad, fast edig, die Nase fein, fast ein wenig kurz. Oder ist es der Schlitzen von der Hand, der sie kürzer erscheinen läßt. In dieser Hand liegt derselbe Zug von Willensstärke wie auf der Stirn, als wäre sie gewohnt die Zügel festzuhalten und rebellische Geister zu bändigen. Was steht wohl in dem Briefe, den sie schon seit einer Stunde liest und den sie längst auswendig wissen muß?

„Meine gnädige Frau!

Es ist vielleicht ein schlechter Dienst, den ich Ihnen erweise; ich kann es aber nicht länger mit ansehen, wie Sie betrogen wer-

den. Ihr Herr Gemal denkt schon längst nicht mehr an Sie, und seine verbotene Liebe hat ihm gebracht, was ein ungerechter Himmel Ihnen verweigert: einen Sohn. Sie haben nicht begreifen können, daß ich Ihren Dienst verließ, da ich es doch out bei Ihnen hatte. Aber ich konnte das nicht mehr mit ansehen. Verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen die Augen öffte; aber wenigstens sind Sie nun nicht mehr wehrlos und können selber ermessen, was zu thun ist. Wenn Sie mich brauchen können, so werde ich stets zu Ihren Diensten sein.

Philippine Reifig.“

Die Fenster rüttelten. Die Prunus patens-Blüthen wurden dagegen gepeitscht und herabgeschüttelt. Im Kamine heulte ein Klagegesang in auf- und absteigender Skala. Leone hörte nichts davon. Wie in Marmor gemeißelt saß sie vor dem Schreibtisch, als wollte sie das Blut, das ihr beständig nach den Schläfen säurte, mit den Finger指尖 niederzwingen. Es gab eine Zeit, da hatte sie eine Frage von Burkhard in den Himmel gehoben und sie hatte, statt aller Antwort, sich dem geliebten Manne in die Arme geworfen. Denn sie liebte ihn mit heißer Gluth, mit der ganzen Leidenschaft, deren rothe Haare und graue Augen fähig sind. Sie preßte die Hand auf den Mund, der etwas Starres hatte, geradlinig, mit langer Oberlippe, über einem festen, vollen Rinn, das sich nun in die Höhlung der Hand einbohrte, wie Gedanke auf Gedanke um Lippen und Brauen zuckte und weiterleuchtete.

Wäre der Brief wenigstens anonym, so hätte sie ihn ins Feuer geworfen und keines Blickes

mehr gewürdigt. Aber die Schreiberin schien für ihre Behauptung einstehen zu wollen. „Philippine Reifig.“ Fast war sie auf Pinchen eifersüchtig geworden, weil sie den Herrn so sonderbar ansah. Und als sie ihren Dienst verließ, da war Leonie überzeugt, Pinchen habe ihr Herz und ihr hübsches Gesicht vor dem Herrn verdecken wollen. Wie sollten auch nicht Alle ihn lieben, mit seinen tiefen, blauen Augen, seiner vornehmen Gestalt, dem weichen, braunen Haar und Bart und der wohlklingenden Stimme. Und wenn er lachte! Wer sollte seinem Lachen widerstehen. Und doch! Und doch! Es gab einen Punkt, wo die Augen kalt, die Stimme hart wurde, wenn das Wort wiederkehrte: „Und da wie keine Kinder haben, so...“ Leonie flog ein Zittern durch den Körper. „Seine verbotene Liebe hat ihm gebracht, was ein ungerechter Himmel Ihnen verweigert: einen Sohn!“ — Das war der Satz, auf den Leonie's Augen gebannt blieben, wie durch einen Magnet, und ihr war es, als hätte sie seine Untreue ertragen können, wenn nur dieser Sohn des Schicksals nicht hinzugekommen wäre. „Nun sind Sie nicht mehr wehrlos und können selber ermessen was zu thun ist.“ Fast wollte sie lachen über diesen Satz. Wehrlos! vollkommen wehrlos, dem unglücklichen Weibe, der noch unglücklicheren Mutter gegenüber, so wehrlos, als wäre sie an Händen und Füßen gebunden. Sie konnte die Andern kaum hassen; sie haßt nur sich selber. „Ermessen, was zu thun ist.“ Ja, das wollte sie ja, fest und kalt, als ginge sie die ganze Sache nicht an. Darum saß sie ja hier in der vorrückenden Sturmnacht, um zu ermessen, was zu thun. Aber sie fand nichts. Burkhard schlief drüben im schönen

Tausen und die hierfür erlösten Summen sämtlich an das Mädchen abzusenden. Der sentimentale Ruffschur wurde noch am selben Tage entlassen.

(Ein babylonischer Thurm.) In Brüssel betreiben zwei Baumeister, Hennebique und Reve, die Errichtung eines babylonischen Thurmes. Derselbe soll, wie das Eiffel'sche Werk in Paris, 300 Meter hoch, aber im Gegensatz zu diesem aus Holz gebaut werden. Der Thurm soll am Boden 50 Meter im Geviert haben und in Form einer Pyramide mit acht Strebenstützen von je 15 Meter Vorsprung auf fünf Meter Breite und mit Widerlage an ein Parallelepipedon von 20 Meter im Geviert angeführt werden. Im Innern sollen sieben Aufzüge zu den drei Stockwerken führen; auf dem untersten Stockwerk soll eine Wirthschaft, auf dem zweiten ein Aussichtspunkt und auf dem letzten eine Wetterwarte eingerichtet werden. Der Bau soll in einem Jahre ausgeführt werden und höchstens zwei Millionen Franken kosten. Die Urheber des Planes glauben, daß das Kapital durch Zeichnung von Anteilen zu zehn Franken aufgebracht werden könnte, deren Besitzer das Eintrittsrecht zum Thurm zustände. Die Holzmasse würde 10,000 Kubikmeter und das Gewicht des Thurmes 15,000 Tonnen betragen.

(Ein Gaunerstreich.) Ein Pariser Speisewirth wollte ausgehen und 2000 Frs. von einem Schuldner erheben, als dieser ihm zuvor kam und das Geld brachte. Mit dem Vorkaben noch sonst jemanden zu besuchen, gab er das Geld seiner Frau und sagte, ohne zu bedenken, daß in einem Gasthause die Wände Ohren haben: „Trage die 2000 Frs. ins Schlafzimmer; das Schloß ist nicht fest, ich will Dir einen Schlosser schicken, der ein neues anlegen soll. Ich hätte es längst thun sollen.“ Daß er es längst hätte thun sollen, lehrt der Erfolg. Denn der Schwäger war noch nicht lange fort, als ein Schlosser erschien. Mme. L. führte ihn ins Schlafzimmer, und da Alles ruhig blieb, so behielt sie den Schlosser nicht scharfer im Auge. Als der Mann nach Hause kam, machte er sich wieder Vorwürfe, daß er den Schlosser vergessen habe. „Er war ja hier!“ — „Oben!“ — „Wie?“ — Der Schlosser war fort, die 2000 Frs. gleichfalls; nur das alte schadhafte Schloß war geblieben.

(Die Wacht am Rhein in Frankreich.) Der französische Kriegsminister General Boulanger hat den Komponisten Ambroise Thomas, Direktor des Konservatoriums, beauftragt, fremde Nationallieder zu orchestrieren. Diese Arbeit ist für einen Theil derselben schon beendet und der Minister hat Befehl ertheilt, daß die Sammlung von allen Regimentmusikern einstudirt werde. Es sind bis jetzt die folgenden: „God save the Queen“ und „Rule Britannia“ für England, „Heil dir in Siegerkranz“ und die „Wacht am Rhein“ für Deutschland, der „Habsellen-Marsch“ und die „Riego-Hymne“ für Spanien, das „Roscius-Vied“ für Polen, die „Brabanconna“ für Belgien, die „Hymne des Hauses Savoyen“ für

Schlagemach mit den dunkelblauen Damastvorhängen, er schlief tief und fest, denn er war seit drei Uhr Morgens draußen gewesen, den letzten Auerhahn zu schießen. Ermessen, was zu thun, Schweigen? — Es war doch Alles aus zwischen ihnen, das Band zerrissen, das tiefe, rückhaltlose Vertrauen in den Wurzeln gelockert. Der Frau konnte sie nicht helfen. Das Kind war ein Bastard und mit aller Gewalt konnte es nicht der rechtmäßige Erbe werden. Was thun, wenn man noch nicht weiß, wie man tragen wird, was über einen hereinbrocher.

„O, Burkhard, Burkhard!“ sagte sie in ihrem Herzen unablässig, als hörte sie einen Andern sagen. Dann fing sie mit Selbstanklagen an, sie habe ihn nicht glücklich genug gemacht und vielleicht ging er deshalb davon. Aber sie hatte doch nur an ihn gedacht, Tag und Nacht. Sie suchte selbstquälerisch jede Stunde hervor, wo sie hätte anders sein sollen. Sie war nicht zärtlich genug vielleicht. Aber ihre Natur war nicht weich und schmiegsam, ihre Liebe hatte etwas Vulkanisches, Dämonisches gehabt und war nur immer erkarrt und erkaltet an dem Gedanken der Kinderlosigkeit. Das Muttersein ist doch der Frauen höchste Leidenschaft, vor der die Liebe weichen muß, wenn sie darin sich nicht potenziert. Als Mädchen war ihr ein kinderloses Haus stets tröstlos vorgekommen und sie wollte ein Duzend Kinder haben.

Es wäre ihr im Traume nicht eingefallen, daß ihr Haus still und leer bleiben sollte. Ihr schönes, vornehmes Haus. Mit dem herrlichen Park darum. Wie war es ihr oft zuwider! Sie beneidete die armen Frauen, die weinten, weil sie schon sechs Kinder hatten und das Siebente zu erwarten!

Italien, „Gott seg' den Horen“ für Rußland, den „Kalogy-Marsch“ für Ungarn, das „Heil Columbia“ und den „Ynkee Doodle“ für Amerika. Daß die französischen Militärmusiken die „Wacht am Rhein“ studiren müssen, das will einigen französischen Blättern gar nicht gefallen.

(Für Bilderfreunde.) Ueber eine neue Art des Betruges beim Verkauf von Gemälden schreibt man Folgendes: „Dieser Tage wurde in Paris ein prächtiges Oelbild von Isabey verkauft, das eigentlich nur ein Aquarell war. Der Händler hatte das Papier des Aquarells durch Abreiben auf der Rückseite so dünn gemacht, daß es durchsichtig geworden war. Nun klebt er es behutsam mit Hausenblase auf eine Tafel von Neajouholz. Das Papier schmiegt sich so auf das Holz, daß es mit demselben eins zu sein scheint. Mittels chemischer Einwirkung waren dann die Farben außerordentlich herausgetrieben worden. Zum Schluß wurde das Bild mit einem Firnis, wie er zum Anstreichen der Wogen dient, bedeckt. Das Bild bringt nun eine außerordentliche Wirkung hervor und besitzt eine eigenthümliche Leuchtkraft. Aber die mindeste Verletzung des Firnisses nimmt auch Farbe und Zeichnung fort.“

(Vor dem Tode.) Man meldet aus London: „Mrs. Belford, eine Dame der Diplomatie, welche auf längere Zeit im Oriente gewest, sollte vor einigen Tagen ein aristokratisches Ballfest besuchen. Die Dame hatte ein montenegrinisches Kostüm angelegt, welches sie selbst in Montenegro gekauft, und begab sich, bereits völlig angekleidet, in das Zimmer ihres Gatten, um einige Waffen, Dolche und Pistolen, in ihren Gürtel zu stecken. In der Eile sah Mrs. Belford nicht nach, ob die Waffen geladen sind oder nicht; während sie eine Pistole schnell unter die Schärpe schob, drückte sie an den Hahn, der Schuß ging los und zerschmetterte ihr den linken Fuß. Mrs. Belford hat den Aerzten erklärt, daß sie eher sterben wolle, als sich zu einer Amputation zu entschließen und so wissen denn die Doktoren nicht, ob die Patientin am Leben bleiben wird.“

(Ufchermittwoch-Gedanken.) Man schreibt aus Paris: „Fräulein Edith Gonzales, die 29jährige Tochter eines Pariser Kaufmanns, hat sich am Ufchermittwoch mit Gift Cyanall vergiftet. In einem hinterlassenen Schreiben erklärt die Dame, sie habe sich darauf geseht, in diesem Fasching einen Mann zu bekommen; allein ihre Wünsche hätten sich nicht erfüllt und sie wolle nicht wieder ein ganzes Jahr hindurch die Zielscheibe schlechter Witze seitens ihrer jüngeren Schwestern und ihres Bruders sein. Die sentimentale Schlußworte des Briefes lauten: „Was ich in letzterer Zeit auch unternahm, es hieß stets: du bist zu alt dazu; nun, zum Sterben werden mich doch noch hoffentlich Alle zu jung finden.“

(Vorenz — Wawrzyn.) Der Schneidermeister Koch zu Krotoschin hatte bei der dortigen Polizeiverwaltung Protest dagegen erhoben, daß ihm in einem an ihn gerichteten Anschreiben dieser Behörde der Vorname Vorenz beigelegt sei, während er doch den Vornamen Wawrzyn habe.

Ja, sie hatte schon Püandinnen mit Neid angesehen; die stolz dalagen inmitten ihrer taumelnden, tappenden, laugenden Jungen. Sie hatte alles Junge so gern und alle Kinder der Umgegend kannten und liebten sie.

Sie war für ihn nicht schön genug. Er war solch ein schöner Mann. Vielleicht hatte sich die Natur getäuscht, daß seine Frau sein geträumtes Schönheitsideal nicht erreichte. Doch rühnte er ihre Gestalt, ihre Haare, Hände und Zähne, ihren klassischen Fuß. Er hatte früher viel zu bewundern gefunden, freilich schon lange nicht mehr. Sie hatte das aber gar nicht bemerkt, da Eitelkeit und Eifersucht ihrem Herzen ganz fremd waren. — So wanderten die Gedanken über das gequälte Herz, wie die Regentropfen über die ächzenden Stämme und zitternden Blätter. Dann suchten ihre Augen die Worte: „Sohn“, und „was zu thun“. Und daran hörten die Gedanken auf. Oben kam ihr die trostige Antwort: Nichts, gar nichts werde ich thun; ist es für ihn nicht Strafe genug, daß er nicht weiß, wohin mit dem Kinde? Ich schweige. Denn was soll ich ihm sagen? Wie soll ich nur denn überhaupt noch mit ihm sprechen, wie und wovon? Ich werde künftig nur noch mit meinen Büchern sprechen; die lügen doch höchstens aus Unwissenheit. — Ich schweige. In dem Augenblick klopfte es an ihre Thüre, ein rasches, banges Klopfen. Sie erschrak heftig. In der Nacht dies Klopfen? War denn die Hausthür offen geblieben? Und wer konnte sich eingeschlichen haben? Einen Augenblick schlug ihr Herz; dann dachte sie, vielleicht wollte Pinchen wieder Alles leugnen, was sie aus Eifersucht erdichtet und erlogen und die Lampe in die Hand

Die dortige Polizeiverwaltung hat nun diesen Protest folgendermaßen beantwortet: „Auf die bezügl. Ihres Namens in Ihrem Schreiben vom 24. v. M. abgegebene Erklärung diene Ihnen hiermit zum Bescheide, daß nach dem Besche vom 28. August die Geschäftssprache der Behörden im Schriftlichen wie im mündlichen Verkehr die deutsche ist. Ihr polnischer Vorname Wawrzyn, ins Deutsche übersetzt, heißt Vorenz, und werden wir in Folge dessen in allen unseren Anschreiben an Sie nur diesen gebrauchen. Deshalb gerade Sie sich so sehr gegen die deutsche Uebersetzung Ihres Vornamens kräuben, während Ihr Familienname ein urdeutscher, ist uns in der That unerfindlich. Nehmen Sie die Hân uns an Sie gerichteten Schriftstücke nicht an, so haben Sie sich die Strafen, die Sie in Folge dessen treffen werden, allein zuzuschreiben.“

Humänischer Flop.

Bukarest, 4. März.

Bukarester Börsenbericht. Die heutige Börse glich im Großen und Ganzen ihrer Vorgängerin. Die Stationation machte sich durchgehend geltend und die Course sind größtentheils als nominal zu betrachten. Dacia sez er mit 241 ein und schwankte auf 241.50 à 242, zu welchem Course sie offerirt blieben. Baubanken wurden in Halbschlüssen (10 Stück) zum Course von 123.50 umgekehrt, während Bankaktien mit 945 erhältlich waren. Auf dem Gebiete des Anlagemarktes herrschte eine markant Geschäftskille, jedoch vermochten sich sämtliche Rententires und Pfandbriefe auf ihrem gestrigen Niveau zu behaupten, während das Goldagio auf 20.95 à 21.05 schwankte.

In Devisen vollzog sich ein sehr mächtiger Umsatz bei unveränderter Kursnotiz. Es notirten zum Schluß Dacia 241.50 à 242 Baubanken 123.50 à 124, Bankaktien 945, Nationala — Goldagio 20.95 à 21, London 25.40, 25.62 1/2, Paris 99.95 — 100.65 — 70, Berlin 124.15, 125.15, Wien 197.50, 199. Tendenz matt.

Wiener Getreidebericht von heute 11 Uhr 35 Minuten. Frühjahrswegen 943, Mai - Juni - Weizen 952, Herbst-Weizen 908, Roggen 710, Hafer 688, Mais 658. Aufträge unter den constantesten Bedingungen, sowohl für den lokalen Effektenmarkt als auch für die Wiener-Frischbörse übernimmt D. Wehster, Strada Beste 13.

Tabaklieferung. Die Entscheidung betreffs Auurheilung der vorigen Mittwoch stattgehabten Offertverhandlung bezüglich Lieferung ungarischen Tabaks an die Regie, wird kommenden Dienstag getroffen werden.

Neuer Handelsvertrag. Zwischen Portugal und China ist kürzlich ein Vertrag geschlossen worden, fast dessen erstem Staate die Vortheile der meistbegünstigten Nation Konzessirt und die Rechte Portugals auf Macao anerkannt werden, während andererseits Portugal sich verpflichtet, entsprechende Maßregeln zu treffen, um den von dort nach dem Süden Chinas in schwunghafter Weise betriebenen Schmuggel zu unterdrücken.

nehmend, war sie mit drei langen, elastischen Schritten an der Thüre, die sie öffnete und in den Gang hin auslachte. Zuerst sah sie Niemand und sie wollte schon weiter gehen, als ihr Fuß an etwas stieß, das auf dem Teppich lag. Sie leuchtete nieder und erblickte ein wundervolles Kind! mit goldenen Locken, wie ein Seraph, und zwei große tiefblaue Augen sahen sie an, wie eine Welt von Frieden. Rasch kniete sie zu dem schönen Kinde nieder und stülte die Lampe neben sich auf die Erde.

„Mein Gott!“ sagte sie leise und betrachtete das Kind, ohne es zu berühren. Da fühlte sie eine kalte Hand an der Schulter; aufschreckend sah sie empor und erblickte ein bleiches, abgemagertes Gesicht mit großen, glänzenden Augen, in denen eine namenlose Angst geschrieben stand, das dunkle Haar hing wirr und feucht um das Gesicht und gab ihm etwas Gespenstisches.

„Wo ist er?“ flüsterten trockne, bleiche Lippen. „Wo? hier ist sein Haus, aber ich soll ihn nicht finden.“

„Wen suchen sie denn?“ frag Leonie's tiefe Altstimme, während sie aufstand und das arme Weib betrachtete, das sie um einen halben Kopf überragte. Die faltete ihre abgezehrten Hände und alle Muskeln in ihrem Gesicht begannen zu zittern.

„Mein Gott! wer sind Sie denn?“ flüsterte die Arme heiser, „und wo ist Burkhard? oder heißt er gar nicht so? hat er mich auch mit dem Namen betrogen, damit ich ihn nicht finden könnte?“

(Fortsetzung folgt.)

Aufgehobene Quarantaine. Laut einer Kundmachung des Ministeriums des Aeußern hat die griechische Regierung die über Provenienzen aus den Donauländern, Varna und den Küstengebiet zwischen Sulina und Burgas verhängte Quarantaine aufgehoben.

Die sichtbaren Weizenvorräthe in Amerika haben, wie aus New-York telegraphisch gemeldet wird, nach der neuesten Aufnahme um 2,260 000 Bushels abgenommen und betragen nurmehr 57,625 000 Bushels.

Original-Telegramme des Buk. Tagbl.

Die Ereignisse in Bulgarien.

Giurgewo, 3. März. Die Empörung gegen die Regentenschaft erfolgte kurz nach dem Abmarsche der Garnison gegen Silistria. Die Insurgenten proklamirten den Metropolitan Klement zum Regenten und stürmten gegen die legalen Behörden. Der Procurator entkam glücklich, der Präsekt hingegen soll schwer verwundet sein. Zahlreiche Personen wurden verhaftet. Major Panow, Cardejew und zahlreiche hier weilende Bulgaren haben sich sofort nach Ausbruch der Revolution in Rußschul dahin begeben.

Giurgewo, 3. März. Die Nachricht, daß auch in anderen Städten Bulgariens Revolutionen ausgebrochen waren, bestätigt sich nicht. Die Gegner der Regentenschaft hatten geplant, daß am 1. März gleichzeitig in Silistria, Rußschul, Schumla und Varna Revolutionen ausbrechen. Alle Vorbereitungen waren bereits getroffen, aber die diesbezügliche Korrespondenz fiel glücklicherweise in die Hände der Regentenschaft, welche rechtzeitig Maßnahmen traf, verdächtige Offiziere beobachtete und einige sogar verhaften ließ.

Giurgewo, 3. März. Die Regentenschaft in Sofia hat beschlossen, für den Fall, daß die Revolution an Umfang und Kraft gewinnen sollte, den Obersten Mucurow, Nicolaiow und dem Major Popow die Diktatur zu verleihen.

Giurgewo, 4. März. Die Revolution in Silistria ist, wie ich Ihnen bereits gemeldet, unterdrückt worden. Die Truppen aus Rußschul unter dem Commando des Majors Uzunow sind eine Stunde vor Silistria auf die neuterische Garnison gestoßen, welche sich sofort nach Silistria zurückzog. Die Truppen der Regentenschaft rückten, ohne Widerstand zu finden, in die Stadt ein, worauf sich die Garnison auf Gnade und Ungnade ergab. Der Commandant Kirieff ist ermordet worden, ob von den eigenen Soldaten, die ihn als Verräther brandmarkten, oder von den Truppen aus Rußschul, ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Die Häufelsführer der Revolution in Silistria, darunter der Oberlieutenant Simionew, die Lieutenants Simionew und Nicolow, der frühere Präsekt von Silistria, Stoikom, der Subpräsekt Luciew und der Bankier Tudurow, haben sich mit ihren Familien auf rumänischen Boden in die Dobrudscha geflüchtet, wo sie von den rumänischen Behörden entwaffnet wurden.

Giurgewo, 3. März. (Von unserem Spezialberichterstatter) Nach Rußschul wird Niemand hinübergelassen, heute und gestern wurde selbst die Post zurückgewiesen. Die Donau ist seit gestern Abend zwischen hier und Rußschul eisfrei und um 80 Centimeter gefallen. Dampfer verkehren noch nicht. Die 750 Mann Insurgenten sind in der Kaserne eingeschlossen, woselbst sie sich verbarrikadirt haben und Schüsse abgeben. Während des heutigen ganzen Tages wurden hier lebhaft unterhaltene Schüsse aus Reingewehr hörbar. Hunderte Neugieriger stehen hier an der Donau und hören auf das Geknatter in Rußschul. Von dort kommen selbstverständlich keine Nachrichten, selbst dem hiesigen Präsekten wurde jede Auskunft auf telegraphischem Wege verweigert. Aller Wahrscheinlichkeit nach behalten die Anhänger der Regierung die Oberhand und werden die Insurgenten, sobald Truppen anrücken, überwältigt. Von Bürgern und Bauern ist in Bulgarien kein Aufstand zu befürchten, derselbe bleibt auf das Militär beschränkt. Keinesfalls ist es rathsam, jetzt eine Reise nach Bulgarien zu unternehmen, Kähne die landen wollen, werden kurzweg beschossen. Die Einwohner von Giurgewo sind sehr geängstigt, allgemein sieht es bei den niederen Klassen, die Russen seien schon im Anmarsche. Heute, die spät Abend von der Donau zur Stadt kehren, erzählen, daß die Gewehrschüsse bis spät am Abend fortgesetzt wurden, selbst wiederholte Hurrahrufe, wie sie bloß von Sturmkolonnen vernommen werden, wurden gehört. — Aus Rußschul ist Niemand herüber geflüchtet, ein Beweis wie streng die Donau bewacht wird.

Giurgewo, 3. März. (Abends.) Um 2 Uhr 20 Minuten Nachmittag wurde hier Kanonendonner vernommen. Unser Präsekt begab sich heute um 9 Uhr Vormittag auf das Telegraphenamt und sendete einige Telegramme ab. Er schickte Johann den Polizeichef nach Rußschul, derselbe wurde aber in die Stadt nicht hineingelassen. Um 1 1/2 Uhr traf ein Telegramm unseres Rußschuler Agenten Stoianowici ein, dessen Haus vom Bolle demolirt worden sein soll. Um 4 Uhr sah man im Bahnhof von Rußschul einen Zug eintreffen, was um diese Stunde sonst nie der Fall war. Da jeder Verkehr mit Rußschul unterbrochen ist, kann man nicht wissen, wer daselbst Sieger geblieben ist. Man glaubt jedoch hier, daß die Anhänger des Zancow geflüchtet haben, da sie sich sonst auf das rumänische Gebiet geflüchtet hätten.

Giurgewo, 4. März. 7. Uhr Früh. (Privattelegramm des Bul.-Tagbl.) Die Vertreter der Mächte haben gegen die Hemmung des Verkehrs Protest erhoben. Alle Konsulate haben noch gestern die Flaggen gehißt, um respektirt zu werden. Kein einziges Schiff darf vor Rußschul weder stromauf noch abwärts passiren. Gestern Nacht sah man mächtigen Feuerschein in Rußschul, welcher vom Brande mehrerer Häuser herrührte. Mit Kanonen wurde gestern nicht geschossen, es fiel überhaupt nur der jeden Tag die Mittagsstunde angehende Kanonenschuß. Die Hotels sind hier von Reisenden überfüllt, die gerne ihre Reise nach Bulgarien fortsetzen möchten. Dieselben wollen trotz Verbotes mittelst Kahn nach Rußschul fahren, doch ist selbst für 100 Frs. kein Bootsmann zu finden, der dieses Wagniß übernimmt. Viele hiesige Familien rüsten sich zur Abreise nach Bukarest. Wäre die Donau wie noch vor einigen Tagen zugefroren, so wäre die Angst hier noch größer, weil das Volk hier glaubt, die Bulgaren kommen mit den Russen nach Rumänien.

Giurgewo, 3. März. Der rumänischen Post, welche die weiße Flagge aufgehißt hatte, wurde die Landung in Rußschul verweigert. Das Gewehrfeuer dauert fort. Die auf dem jenseitigen Ufer postirten bulgarischen Soldaten erzählen mit Thränen in den Augen, daß in den Straßen viele Tode und Verwundete liegen, Militär und Bürger. Man behauptete, daß der Präsekt und der Procurator von Rußschul getödtet worden seien. Die Behauptung erwies sich als irrig. Herr T. Kirieff, der sich vor einiger Zeit hierher geflüchtet hatte, wurde heute von einem bulgarischen Gendarmen eingeladen, nach Rußschul zu kommen. Kirieff fuhr auch in einer Barke nach Rußschul hinüber, landete aber zuerst auf dem etwas weiter vom Lande stationirenden Dampfer Golupcik. Nachdem er mit dem Kommandanten desselben eine Unterredung gehabt hatte, ging er ans Land.

Rußschul, 4. März. 9 Uhr Morgens. (Priv.-Telegramm des „Bul. Tagblatt“). **Nach einem hartnäckigen Kampfe ist es den Anhängern der Regentenschaft gelungen, die Insurgenten zu bewältigen, welche sich auf Gnade und Ungnade ergaben. Die Ruhe ist hergestellt und der telegraphische und Postverkehr wieder gestattet.**

Calarasch, 4. März. 9 Uhr 20 M. Vormittags. Die Garnison von Silistria scheint noch immer Widerstand zu leisten, denn man hört fortwährendes Gewehrgeknatter.

Calarasch, 4. März. (10 Uhr 20 Minuten Vormittag) Die Ruhe ist in Silistria wieder hergestellt. Die rumänischen Truppen aus Küsterdje, Kavallerie und Infanterie, sind in Ostrow eingetroffen, um die Grenze zu bewachen.

(AGENCE LIBRE)

Berlin, 3. März. Der Reichstag wurde heute eröffnet. Die kaiserliche Botschaft verlas der Staatsminister Voettcher. Die Botschaft erklärt, daß das Septennatsprojekt dem Reichstag in seiner ursprünglichen Fassung unterbreitet werden wird und daß die Regierung sich der Hoffnung hingeebe, der Reichstag werde die nöthigen Steuerreformen sowie die Reformen zur Bervollständigung der politischen Gesetzgebung, vor Allem aber das Unfallversicherungsgesetz votiren. Die Botschaft sagt weiter, daß die Beziehungen des Kaiserreiches zu den anderen Staaten dieselben seien, wie sie bei der Eröffnung des vorigen Reichstages waren. Der Kaiser dankt dem Papst für die Intervention im Interesse des inneren Friedens des Reiches. Ueber die äußere Politik sagt die Botschaft, daß dieselbe auf die Aufrechterhaltung des Friedens mit allen Mächten, vornehmlich aber mit den Nachbarmächten gerichtet sei. Der Reichstag, heißt es schließlich in der Botschaft, könne die Regierung wirksam unterstützen, wenn er einstimmig das Septennatsgesetz annehme, durch welches die Defensivkraft des

Reiches erhöht und der Frieden und die Sicherheit Deutschlands gewährleistet werden.

Berlin, 3. März. In der heutigen Sitzung des Reichstages protestirte Windthorst gegen die Wahl eines Präsidenten, da die Stichwahlen noch nicht beendet sind. Der Staatsminister Voettcher wies die Kritiker, die an der Zusammenberufung des Reichstages geübt werden, als Eingriffe in die Prärogative des Kaisers zurück. Der Reichstag könne nur nach seiner Berufung zusammentreten. Richter erklärte, es sei eine Rechtsfrage zu wissen, ob der Reichstag gültige Sitzungen abhalten könne, wenn 60 Wahlbezirke in denselben nicht vertreten sind. Richter schließt sich daher dem Proteste Windthorst's an und fügt hinzu, daß es noch immer Zeit sein werde, das Uebel zu wenden, wenn die späteren Debatten die Nachteile dieser überhasteten Einberufung erweisen werden.

Berlin, 3. März. Die Kommission der Börse hielt gestern Abend eine Sitzung ab, in welcher die Affaire der Prämienanleihe der Stadt Bukarest vom Jahre 1869 und der Versuch der Kommune, sich nicht an die Stipulationen des Kontraktes der Anleihe zu halten, zur Sprache kamen. Die Kommission beschloß, die Frage genau zu studiren und zu sehen, ob es eventuell nicht am Platze wäre, Repressalien gegen die Kommune Bukarest zu üben.

Wien, 3. März. In politischen Kreisen wird bemerkt, daß die Botschaft, mit welcher der Reichstag in Berlin eröffnet wurde, keine formellen Erklärungen in Bezug auf die äußere Lage abgibt.

Wien, 3. März. Die „Pol. Corr.“ sagt, daß die Regierungskreise in London in Folge des Aufstandes in Silistria wenig Vertrauen in den Erfolg der Mission Riza-Bey's setzen. Die Hauptmission Riza-Bey's war, die bulgarischen Parteien zu einer Verständigung zu führen, damit der Wechsel der Regierung und die Wahl eines Fürsten herbeigeführt werden könnten. Die neuesten Ereignisse haben diese Mission erschwert.

Wien, 3. März. Der Bericht der Kommission der österreichischen Delegation ist fast fertiggestellt; der Bericht empfiehlt die unveränderte Annahme der Kreditprojekte.

Wien, 3. März. Die ungarische Delegation erhielt heute die Kreditvorlage. Graf Aponyi fragte die Regierung, ob die Ereignisse in Bulgarien nicht eine Mobilisation in der Politik der Monarchie herbeiführen. Graf Kalnoky gab in seiner Antwort beruhigende Versicherungen. Die Fassung des Entschlusses in Betreff der Kreditvorlage wurde für morgen verschoben.

Konstantinopel, 3. März. In türkischen Kreisen glaubt man, daß die Ankunft des Czars in Livadien mit der Besetzung Bulgariens durch russische Truppen zusammenfallen wird. Doch wird diesen Kommentaren in politischen Kreisen wenig Bedeutung beigelegt.

Konstantinopel, 3. März. Indirekt. Eine aus 10 Artillerieoffizieren des Generalstabes bestehende Kommission mit General Tewfik Pascha Bidikli an der Spitze, ist nach Deutschland geschickt worden, um die Fabrikation der Mauerabwehre zu überwachen.

Konstantinopel, 3. März. Indirekt. Mar. Joachim IV., ehemaliger Patriarch ist am 27. Februar auf Chios gestorben. Er wurde am 1. März begraben.

Konstantinopel, 3. März. Indirekt. Sir Drumond Wolf hat in Folge der Unterredung, die er mit dem Großvezir hatte, neue Instruktionen verlangt. Bis diese nicht eintreffen, wird Sir Wolff mit der Pforte nicht mehr unterhandeln.

Washington, 3. März. Die Kammer hat am 27. Februar die Bill angenommen, welche den Bau einiger Kreuzer und Torpedoboote vorsieht. Der Senat drückte in seiner gestrigen Sitzung den Wunsch aus, die Regierung möge ehestens Schnellkreuzer um 9 Millionen, Panzerschiffe, schwimmende Batterien und Torpedoboote bauen lassen.

Berlin, 4. März. Die Regierung kann höchstens auf eine Majorität von 10 bis 15 Stimmen rechnen.

Betty Moses,
G. Reit,
empfehlen sich als Verlobte.
BRAILLA. GALATZ.
172

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Hugo's Grand Hotel de France. Nichtenfels, Kaufm., Craiova. Rohn, Kaufm., Craiova. Bloch, Kaufm., Braila. Frietsch, Kaufm., Wien. Jacobson, Kaufm., England. Dimitriu, Kaufmann, Braila. Nient. Florescu, Dorohoi. Konteschwell, Apoth., Craiova. Hotel Concordia. (Kowler, Direktor.) Barbu, Kaufmann, Jassy. Barbelus, Kaufm., Buzen. Furtunescu, Realitätenbesitzer, Buzen. Danevir u. Fam., Künstler, Wien. Noiset u. Fam., Künstler, Wien. Langer, Kaufm., Plojest. Negrn, Architekt, Bukarest. Georgescu, Kommissär, Bukarest. Georgiadis, Kaufm., Braila.

Kurs-Bericht

vom 4. März u. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp.,

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Berlin, Wien, London, Paris, Amsterdam, and others. Columns include 'Kauf', 'Verkauf', and 'Uhr Nachmittags'.

Bukarester Turn-Verein



Der unterzeichnete Turnrath beehrt sich, den P. T. Mitgliedern bekannt zu geben, daß das

Kostüm-Kränzchen

Samstag, den 5. März u. St., in der Turnhalle, Strada Brezoianu 45 stattfindet.

Die Mitglieder und deren Angehörige werden freundlichst ersucht, kostümiert zu erscheinen. Unkostümierte Besucher des Kränzchens haben an der Garderobe ein komisches Abzeichen zu lösen.

Außer einem Cotillon findet eine Lux-Lotterie ohne Nieten statt.

Beginn des Kränzchens präcis 9 Uhr. Musik- und Garderobe-Beitrag Fres. 2 pr. Person, 3 pr. Familie.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Zahlreichem Besuche steht entgegen Der Turnrath.

GRAND CIRQUE SIDOLI

Strada Politiei No. 7, gegenüber dem Bade MITRASZEWSKI, am Dimbovitzaquai.

Sonnabend, den 21 Februar a. St. 1887 Große Extra-Gala- und Elite-Vorstellung mit höchst inhaltreichem Programm. Auftreten sämtlicher Künstlerinnen und Künstler.

Zum Schluß: Großes Gala = Fest = Manöver, geritten von 6 Damen und 6 Herren der Gesellschaft.

Kassa-Eröffnung 1/8 Uhr. Anfang präcise 1/9 Uhr. Morgen Sonntag, den 22. Februar

2 große Vorstellungen um 3 Uhr Nachmittags und 1/9 Uhr Abends.

TH. SIDOLI, Director und Circus-Eigentümer.

Gesang-Verein „Eintracht“

Es wird den P. T. Mitgliedern und Gönnern des Vereines hiermit die Anzeige gemacht, daß am 5/17. März d. J. zu Gunsten des Bauondes des Gesang-Vereines „Eintracht“

„DER ZIGEUNERBARON“

Operette in 3 Acten von Schnitzer, Musik von Johann Strauß, von den Mitgliedern des Vereines im Vossel-Saale zum zweiten Male zur Aufführung gebracht werden wird.

Dirigent: Herr Chormeister Eugen Bondy. Regisseur: Herr Braunstein.

Personen: Barinlay, ein Emigrant; Cipra, eine alte Zigeunerin; Saffi; Jupan, Schweinezüchter; Arsen, Jupan's Tochter; Mirabella, Arsen's Gouvernante; Zigeuner, Jufaren, Blüger und Schiffer.

Preise der Plätze:loge Fres. 25, I. Platz Fres. 5, II. Platz Fres. 4, III. Platz Fres. 3, Stehparterre Fres. 2, Gallerie Fres. 1.

Karten sind zu haben beim Vereinspräsidenten Herrn JEAN POLONY, Strada Lipscani Nr. 10.

Beginn 8 1/2 Uhr Abends präcis. Der Vorstand.

GEBRÜDER BREHMER, Maschinen-Fabrik — Plagwitz-Leipzig.

Faden-Buch-Heftmaschinen. Draht-Buch-Heftmaschinen.

Draht-Broschüren-Heftmaschinen mit selbstthätiger Klammerbildung von 115 Mark an. Kleine Drahtheftmaschinen von 13 Mark an.

Neu! Carton-Ecken-Heftmaschine Prospective und geheftete Muster auf Wunsch gratis und franco.

„Feuer“

wird ersucht, zur mündlichen Besprechung aufs Bureau zu kommen.

167 1

Bade-Anstalt Marenco

Radu-Vodă, Strada Oitelor No. 2-4 und Dimbovița-Quai.

Um einem tiefempfundenen Bedürfnisse nachzukommen, bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß von jetzt ab an allen Sonnabenden, meine Bade-Anstalt bis 10 Uhr Nachts geöffnet bleibt, ohne daß damit eine Veränderung der Preise verbunden wäre, welche sich zu jeder Stunde wie folgt stellen:

1 Bannenbad I. Kl. Marmorwanne mit Dusche Lu. 2.-, II. " " " " 1.70, 1 Dampfbad I. " " " " 2.-, II. " " " " 1.50.

Für tüchtige Hühneraugen-Operateure ist Sorge getragen. Zu den Bädern wird bloß desillirtes Girlawasser verwendet.

Indem ich bei obigen billigen Preisen meinen geehrten Besuchern noch eine ausgezeichnete Bedienung zusichere, hoffe ich auf recht zahlreichen Zuspruch und zeichne

Marenco, Badeanstalt-Besitzer.

130 10

Fasanen-Verkauf.

Einige hundert Fasanen-Pähre und Hennen, auch aßgraue — lebend — hat die prästliche Henckel'sche Fasanerie in Siemianowitz bei Laurahütte, Oberschles., abzugeben.

Advertisement for Bettfedern-Lager Harry Unna in Altona. Text includes 'Das bedeutende Bettfedern-Lager Harry Unna in Altona (bei Hamburg) versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 35 fr. das Pfund vorzüglich gute Sorte für 75 fr. das Pfund, I-ma Halbdaunen für nur 1 fl. ö. W. das Pfund, I-ma Ganzdaunen für nur 1 fl. 50 kr. ö. W. das Pfund. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.

Advertisement for Geheime Krankheiten. Text includes 'Sypilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weißen Fluß, Sautauschläge, heilt ohne Berufsführung gründlich und schmerzlos 1231 Dr. Salter, Mitglied der Wiener med. Fakultät. STRADA FORTUNA 4, neben d. Apotheke „Cu sinfi“ (Calea Moşilor) Ordination v. 2-5 Uhr Nachm.

Advertisement for Medic. & Chirurg. Dr. VIANU. Text includes 'Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwüre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluß sowie Folgen der geschwächten Manneskraft. Ordinationsstunden: Vormitt. von 8-9 und Nachm. von 2-5 Uhr. CALEA VACARESCI 53, neben d. Spitalo Xenocrat.

Advertisement for Buchhalter and Correspondent. Text includes 'Ein Buchhalter und Correspondent mit schöner Handschrift deutsch und rumänisch, wird sofort gesucht. Solair 160 Fres. p. Monat. Ubr. unter „Buchhalter“ an die Adm. d. „Buk. Tabl.“ 174 1

Advertisement for MAX FISCHER, GALATZ, STRADA MARE 38. Text includes 'REKOMMENDIRTE FABRIKATE: Pianinos, Klaviers, Harmonikas, Orgeln, Violinen, Gitarren, etc.

Advertisement for Unterhaltungs-Anzeiger. Text includes 'Sonnabend, den 5. März u. St. National-Theater. (Societatea dramatica) OTHELLO der Mohr von Benedig. Colossen OPPLER. Jeden Sonn- u. Feiertag im großen Saale CONCERT.

Advertisement for CIRCUS SIDOLI. Text includes 'STRADA POLITIEI 7, gegenüber dem Bade Mitraszewski, am Dimbovitza-Quai. Täglich Vorstellung Au Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen: Nachm. 2 und Abends 8 Uhr.

Advertisement for Ein ordentlicher fleißiger Mann. Text includes 'Ein ordentlicher fleißiger Mann findet als Verkäufer gegen Salair- und Provision dauernde Beschäftigung. — Offerten unter „M. 1“ an die Adm. des „Bukarester Tagblatt“ 175 1

Advertisement for Rumänische Eisenbahnen. Text includes 'Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galaz, Roman, Jassy: 8 Uhr 40 Min. Vormittags Personenzug. 11 Uhr Nachts Güterzug (5 Uhr 40 Min. Nachmittags Güterzug, Anschluß an den gemischten Zug nach Buzen. Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug. Nach Ploesti, Craiova, T. Severin, Bercelova: 8 Uhr Morgens Personenzug; 8 Uhr Abends Güterzug. — Abgang am Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags. Nach Sibergew: (Nordbahnhof) 7 Uhr 10 Min. Morgens und 5 Uhr 40 Min. Nachmittags Personenzug (Filareter Bahnhof) 7 Uhr 40 Min. Morgens und 6 Uhr Abends. Abgang: Mittwoch und Sonntag 6 Uhr 40 Min. Morgens. Nach Calarasi: 7 Uhr 45 Min. Früh Morgens. Gemischter Zug. Von Jassy, Roman, Galaz, Braila, Buzen, Ploesti: 5 Uhr Morgens Güterzug; 5 Uhr 15 Min. Nachmittags Personenzug. 9 Uhr 25 Min. Abends gemischter Zug. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 9 Uhr 25 Min. Abends Personenzug. 11 Uhr 45 Min. Güterzug von Ploesti. Von Bercelova, T. Severin, Craiova, Ploesti: 9 Uhr 10 Min. Vormittags Güterzug und 8 Uhr 30 Min. Abends Personenzug. — Abgang am Mittwoch und Sonntag 12 Uhr 25 Min. Nachts. Von Sibergew: 12 Uhr 25 Min. Mittags. und 10 Uhr 12 Min. Abends Personenzug. Abgang: Mittwoch u. Sonntag 3 Uhr 52 Min. Nachmittags. Von Calarasi: 7 Uhr 45 Min. Nachmittags. Gemischter Zug.

Großer Rabatt Ausnehmungsweise
Gelegenheit.

„A la Ville de Bucharest“.
50, Calea Victoriei 50
dem „Passage roman“ gegenüber

Vollständiger Ausverkauf
von jetzt ab bis St. Georgi 1887.

Für mehr als 160.000 Franks Waaren „haute nouveauté“
und „Modes“, Seiden-, Woll und Baumwollstoffe, Stickereien, Tulle
und Mousseline, Posamentier-Waaren, Bänder, Spitzen, Kleider, Män-
tel, Hüte, Blumen, Fächer u. s. w.

Durchaus französische Waare.
Rabatt bis 50%

Zu vermieten: von St. Georgi 1887 ab oder auch
früher.
Einzel oder getrennt.

Die großen Magazine „A la ville de Bucharest“, 50, Ca-
le Victoria, dem „Passage roman“ gegenüber.

Große Ateliers 24 Meter lang, durch 12 Fenster mit bestem
Lichte versehen, ausgezeichnet für eine Buchdruckerei oder irgend ein an-
deres gutes Licht erforderndes Etablissement.

Ein Wohnhaus mit 14 Zimmern.
Die Magazine, das Atelier und Wohnhaus haben
Gas- und Wasser-Installation.

Zu verkaufen: Sofort oder zu St. Georgi 1887.
Stagere, Laden- und Schreibtische,
Wasch-Schränke, Stühle, Tische, 2 sehr große Spiegel geeignet für Café-
häuser oder Magazine, 7 Pflaster, Kristall-Lüster, 5 Weidinger-Defen,
Arbeits-Tische, Tabourets u. s. w. Gas-Lampen für Ateliers, Küchen-
herd, Speise Tisch, Betten, Möbeln u. s. w. 167 2

Angekommene frische Sendung:
**Holländer Milch-Häringe, geräucherte Lachs-
Häringe, sowie auch feine frische Butter**
empfiehlt
GEORGES KOSMAN,
Strada Carol I No. 29. 762

**Wichtig für
Bäcker und Conditoren!**
HEINR. BOLDT, Berlin.
Maschinenbau-Anstalt.

Unübertroffene Teig-Theil-Maschinen
(Deutsches Reichs-Patent Nr. 31783),
wie neueste Leuchtapparate für Backöfen. Ferner:
Sammel- und Mandel-Reibemaschinen, eiserne verzinnete
Backtröge, neueste Wasen-Apparate, Formen, sowie
sämtliche Backofen-Armaturen.
Vertretung für Rumänien:
ADOLF SCHUMANN, Galatz.
940 24

Deutscher Landwirth,
20-jährige Praxis; derselbe spricht französisch, auch etwas
türkisch, bulgarisch und polnisch — augenblicklich noch in
Stellung als Administrator — sucht zum 1. April eben-
solche Stelle auf größerem Landgute.
Adresse: R. TIMM, Dobritsch, Bulgarien. 165 2



**Zwischen
Sonnai
und
Prankasus,
Land- u. Seefahrten
im Bereiche des
Schwarzen Meeres,
VON
A. Schweiger Lerchenfeld.**

Mit 215 Illustrationen in Holzschnitt und
11 colorierten Karten, hieron zwei große
Lieberhalskarten.
In 25 Hefungen à 30 Kr. = 60 Wf. =
80 Gls. = 36 Kop.
Zu beziehen durch
J. Hartleben's Verlag in Wien.

Vertretungen
aller Art vor dem k. k. österr.-ungar. Konsulate
übernimmt
Juris Dr. Robert Herrmann,
Bucarest, Strada Stavropol I. 910 19

**Amerikanische, wasserdichte
„HYATT“-Wäsche,**
deren Reinigung jeder selbst vornehmen kann, indem man dieselbe mit kaltem
Wasser und der dazu präparirten Seife mittelst einer Bürste abreibt.
Ein Stehtragen in allen modernen Façonon kostet 30 fr.
„ Umlegtragen in „ „ „ „ 40 fr.
„ Paar Manschetten für Kinder 50 fr.
„ „ „ „ „ „ „ „ „ 60 fr.
„ „ „ „ „ „ „ „ „ 70 fr.
Ein Klappknopf für Kragen 10 fr. Ein Paar Manschettenknöpfe 40 fr.
Ein Stück Hyatt Seife 10 fr.

KRAWATTEN, neueste Erfindung,
(Patent J. N. S.), in allen modernen Stoff-Imitationen, welche ebenso wie
die Wäsche gereinigt werden, per Stück 50 fr.
J. N. SCHMEIDLER,
kaiserl. königl. Hof- Gummiwaaren-Fabrikant,
Fabrik: VII., Stiftgasse 19. — WIEN. — Filiale: I., Rotenturmstr. 19.
Versendungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung
des Betrages. — Wiederverkäufern Rabatt. 551 21

Fabrik v. Portefeuille u. Lederwaaren
mittleren und feineren Genres
Gegr. 1857. **C. C. Pitz, Leipzig.** Gegr. 1857.
Fabrik: Klosterergasse 5^{II}. — Comptoir u. Lager: Klosterergasse 5^I.
Permanente Ausstellung sämtlicher Muster. 826 12
Specialität: Necessaires.

Export-Musterlager Stuttgart.
Ständige Ausstellung aller exportfähigen württemberg. Industrie-Erzeugnisse.
400 Aussteller. 825 17
Kostenfreie Geschäfts-Vermittelung. — Cataloge werden in deutscher,
englischer und französischer Sprache an Exporteure gratis abgegeben.

Wunder der neuesten Erfindung der Industrie!
Höchst wichtig und unentbehrlich für das menschliche Wohl und die Bequem-
lichkeit, und zwar für jede Familie, überhaupt für die Landwirthschaft, Molkere-
eien, Girtelbesitzer, ist die neuest erfundene k. k. priv. für ganz Europa patenterte
Butterrühr-Maschine,
welche nach keinem Schlag-, Stoß- oder Sprudelsystem, sondern nach einem neu
erfundenen k. k. priv. patentirten Schneidsystem, neu konstruirt, sich auszeichnet.
Daher, wer eine reine, unverfälschte, kräftige und geschmackvolle Butter haben will,
erzeugt sich solche selbst ganz bequemlich, sogar mit Hilfe eines acht Jahre alten
Kindes, was längstens drei Minuten dauert. Die Reinhaltung und Zerlegbarkeit
der Buttermaschine geschieht, laut in allen Sprachen verfertigten Gebrauchsar-
weisungen sehr einfach, leicht und rasch. Mittelft dieser Rührmaschine kann man
aus ungefälschter Milch in fünf Minuten süßen oder sauren Rahm, in drei Mi-
nuten die denkbar reinste und geschmackvollste Theebutter erzeugen.
Um jedermann den Ankauf dieser in jeder Hinsicht nutzbringenden Maschine mög-
lich zu machen, offeriere ich solche zu folgenden äußerst billigen Preisen u. zwar:

Nr. 1, 5 Liter Rauminhalt, intensive Thermometer à fl. 8.—
Nr. 2, 10 „ „ „ „ „ „ „ „ à fl. 11.50
Nr. 3, 25 „ „ „ „ „ „ „ „ à fl. 35.—
Nr. 4, 45 „ „ „ „ „ „ „ „ à fl. 45.—

Bemerkung!
Diese k. k. patentierte ganz aus feinem und dauerhaftem Metall konstruirte Maschine, ver-
dient gegen alle Maschinen deshalb den Vorzug, weil sie hinsichtlich der Buttererzeugung sowohl in
der Qualität als in der Ausgiebigkeit alle jene viel übertrifft und nicht weniger ein ewig treuan-
haltender und zierlicher Diener des Hauses ist. Zum Beweis, daß diese meine Annonce auf purer
Wahrheit beruht, erkläre ich öffentlich, Jedermann das Geld sofort zu retournieren, dessen Er-
wartungen, die Maschine, resp. überwählter Zwecke nicht noch übertrifft sollte. Daher jede Be-
stellung ohne Risiko ist. Versendungen geschehen gegen Kassa oder k. k. Postnachnahme, und sind
Aufträge ausschließlich zu richten an die österr.-ungarische Generalvertretung:
Universal-Export-Bureau: S. LÖW,
II., Nordbahnstraße Nr. 26/z. Wien.

Prof. Med. Dr. Bisenz,
Wien IX, Porzellang. 31a,
heilt gründlich und andauernd
die **geschwächte Man-
neskraft (Impotenz).** Auch
brüchlich sammt Versorgung der
Arzneten. Dasselbst zu haben
das Werk: „Die geschwächte
Manneskraft, deren Ursachen
und Heilung“. (13. Auflage.)
103 Preis 2 Frs. 15

Mühlen-Vertreter
bei Kaufleuten und Bäckern sehr
gut eingeführt mit guten Referen-
zen wird, für ein **Fettwaaren-
engros-Geschäft** acceptirt.
Offerten in deutscher Sprache er-
wünscht u. unter Chiffre: **H. 221**
an **Hudolf Woske, Wien,** er-
beten. 122

Stauend billig.
Die von mir vertretene erste eng-
lische Britanniasilber-Fabrik hat in
der letzten General-Versammlung
wegen ungünstiger Geschäftser-
hältnisse beschaffen, ihren riesigen
Vorrath in Britanniasilber weit
unter dem Erzeugungsspreise zu ver-
kaufen, was auch von der General-
Versammlung angenommen wurde.
Ich bin daher beauftragt worden,
alle im Depot befindlichen Waaren,
welche den Fabrikstempel

- 
- tragen, um jeden Preis abzu-
geben, oder besser gesagt, es wird
nachfolgende Speisegarnitur **fast
verschenkt.**
Gegen Einsendung des Betrages
oder auch gegen Nachnahme von
fl. 7.25 verschide ich an Jederm-
mann folgende elegante
Speise-Garnitur:
St. 6 vorz. Tafelmesser, Britan-
niasilberheft m. eng. Klinge;
" 6 Gabeln, Britanniasilber aus
einem Stück;
" 6 Britanniasilber-Speißelöffel,
massiv;
" 12 Britanniasilber-Kaffeelöffel,
bester Qualität;
" 1 Brodforb, massiv;
" 1 massiver Britanniasilber-
Suppen-Schöpfer;
" 1 massiver Britanniasilber-
Milchschöpfer;
" 2 effektvolle Tafelleuchter;
" 1 Britannia-Thee Selher;
" 1 Zuder- oder
" Pfeffer-Behälter;
" 6 f. Brit. Silber-Eierbecher;
" 1 Art-Silber-Kaffeetasse (Tab.);
" 6 Britanniasilber-Mocca odr.
Eierlöffel.

Alle 50 Prachtgegenstände sind
aus dem feinsten gediegensten Ma-
terial angefertigt, welches selbst
nach 25jährigem Gebrauche eben-
so weiß bleibt, wie das 13löthige
Silber. Diese Garnitur hat früher
über d. 8 Bierfache gefordert und ist
jetzt um den staunend billigen
Preis von fl. 7.25 zu haben. Ich
kann diese Garnitur wegen ihrer
Eleganz als das raffendste Fest-
Geschenk besonders empfehlen.
Als Beweis, daß dieses Inserat
auf **feinem Schwindel** beruht,
bin ich bereit, Jedermann Einbild
in Tausende Dankschreiben und
Nachbestellungen welche ich nach
Ablauf von Jahren über die Vor-
züglichkeit und Gebiegenheit der
von mir bezogenen Waaren er-
halten habe, nehmen zu lassen, und
verpflichte mich öffentlich, wenn die
Waare nicht convenirt, dieselbe
ohne jeden Anstand zurückzunehmen.
**Alle von anderen Firmen
annoncirten Bestecke sind
werthlose Nachahmungen.**
Wer daher eine gute und solide
Waare haben will, der wende sich
nur an den alleinigen Bestellungs-
ort von
B. GINZIG
Britanniasilber-Fabriks-Hauptdepot.
Wien, II., Praterstr. 24.
Büchpulver, per Schachtel nur 15 Kr.
zur Erhaltung der Silberfarbe
besonders empfohlen. 143